

Quartier

Magazin für Hafencity, Speicherstadt und Katharinenviertel

spiegel gruppe

Hamburg die Treue gehalten

Warner Music hält es an der Elbe

Der Architekturkommissar

Bestsellerautor Boris Meyn im Gespräch

Der vergessene Ort

Deportationen vom Hannoverschen Bahnhof



HAFENCITY HAMBURG

SOMMER IN DER HAFENCITY 2009

MAI 2009

HAFENGEURTSTAG, Freitag, 8. Mai, 14.00 – 23.00 Uhr
Samstag, 9. Mai, 12.00 – 23.00 Uhr / Sonntag, 10. Mai, 10.00 – 19.00 Uhr
Traditionsschiffhafen in der HafenCity: Traditionsschiffe erleben,
Live-Musik, Ausfahrten & maritimes Familienprogramm

BMW SAILING CUP 2009, Freitag, 8. Mai - Sonntag, 10. Mai
Segelregatta auf der Norderelbe, Ort: Strandkai

LANGE NACHT DER MUSEEN, Samstag, 16. Mai, 18.00 – 2.00 Uhr
Motto: „Melrose Place & Lindenstraße“,
Sonderprogramm im HafenCity InfoCenter im Kesselhaus

JUNI / JULI / AUGUST 2009

KRITIK IM WANDELN 4, jeweils mittwochs um 18.30 Uhr
Rundgänge und Dialoge zu Architektur, Städtebau und Freiräumen
in der HafenCity

JUNI 2009

SOMMER TANGO, Sonntag, 7. Juni, 15.00 - 21.00 Uhr
Ort: Magellan-Terrassen

KLANGCONTAINER, Donnerstag, 11. Juni – Freitag, 12. Juni
Aufstellung eines Containers des Projektes Netzwerk Neue Musik
Hamburg Dauerausstellung und mehrere kleinere Konzerte im und
um den Container, www.klang-hamburg.de

HSH-NORDBANK-RUN, Samstag, 13. Juni
Laufen, feiern, helfen!“ 4km Spendenlauf durch die HafenCity,
www.hsh-nordbank-run.de

LESEBÜHNE „HAMBURGER ZIEGEL“, Sonntag, 14. Juni, 18.00 - 20.00 Uhr
Ort: Magellan-Terrassen

KINDERPROGRAMM „BAUTRAUM“, Sonntag, 21. Juni, 13.00 - 17.30 Uhr
Ort: Magellan-Terrassen

STRASSENTHEATER, Sonntag, 28. Juni, 14.00 - 18.00 Uhr
Ort: Magellan-Terrassen

JULI 2009

SOMMER TANGO, Sonntag, 5. Juli, 15.00 - 21.00 Uhr
Ort: Magellan-Terrassen

LESEBÜHNE „HAMBURGER ZIEGEL“, Sonntag, 12. Juli, 18.00 - 20.00 Uhr
Ort: Magellan-Terrassen

KINDERPROGRAMM „BAUTRAUM“, Sonntag, 19. Juli, 13.00 - 17.30 Uhr
Ort: Magellan-Terrassen

STRASSENTHEATER, Sonntag, 26. Juli, 14.00 - 18.00 Uhr
Ort: Magellan-Terrassen

AUGUST 2009

SOMMER TANGO, Sonntag, 2. August, 15.00 - 21.00 Uhr
Ort: Magellan-Terrassen

LESEBÜHNE „HAMBURGER ZIEGEL“, Sonntag, 9. August, 18.00 - 20.00 Uhr
Ort: Magellan-Terrassen

KINDERPROGRAMM „BAUTRAUM“, Sonntag, 16. August, 13.00 - 17.30 Uhr
Ort: Magellan-Terrassen

LESUNG FÜR KINDER, Sonntag, 23. August, 15.00 - 17.00 Uhr
Ort: Magellan-Terrassen

STRASSENTHEATER, Sonntag, 30. August, 14.00 - 18.00 Uhr
Ort: Magellan-Terrassen

ANLAUF QUEEN MARY II, Freitag, 7. August, Samstag, 15. August
Hamburg Cruise Center

SUBVISION – KUNST. FESTIVAL. OFF,
Mittwoch, 26. August – Sonntag, 6. September
12-tägiges Festival mit junger Kunst im Rahmen der Kooperation
„Kunst und Kultur in der HafenCity“, Strandkai
www.subvision-hamburg.de

MUSIKALISCHE LANDART – TUNE VIII, Samstag, 29. August
Musikalischer Rundgang durch die HafenCity
www.projekt-tune.de

SEPTEMBER 2009

LITERATURFEST „HARBOURFRONT“,
Donnerstag, 10. – Samstag, 19. September
Festival mit Veranstaltungsorten von St. Pauli bis HafenCity,
Lesungen im Kesselhaus und Hamburg Cruise Center,
www.harbourfront-hamburg.de

Weitere Informationen:
www.HafenCity.com

**HAFENCITY
HAMBURG**





**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

das QUARTIER startet in sein zweites Jahr. In den vergangenen zwölf Monaten haben wir Ihnen Stararchitekten, städtebauliche Leuchtturmprojekte und Ausschnitte aus der Geschichte des Quartiers präsentiert, dabei aber die Menschen im Viertel nicht aus den Augen verloren. Wir haben auch einen Blick über den Tellerrand des Quartiers gewagt und uns etwa an der Überseebrücke oder am Billhafen umgesehen.

Die Finanzkrise, die ganz beiläufig Milliarden verschlingt, ist heute in aller Munde, scheint aber die Entwicklungen im Quartier bis jetzt nicht zu bremsen. Aus dem Industriehafen auf der anderen Seite der Elbe, einem der wichtigsten Hamburger Wirtschaftsmotoren der vergangenen Jahre, erreichen uns dagegen widersprüchliche Nachrichten. Vor knapp 25 Jahren wurde zur weltweiten Vermarktung des Hafens von Hamburger Unternehmern der Verein „Hafen Hamburg Marketing“ ins Leben gerufen. Er residiert im Hafenhause in der Mattentwiete, und hier erhalten nicht nur wir sachkundige Auskunft zu allen Fragen rund um den Hafenumschlag.

Auf unserem Titelbild nehmen wir den bevorstehenden Umzug des Spiegel-Verlags zum Anlass, eine Designikone der sechziger Jahre zu würdigen: die vom dänischen Designer Verner Panton gestaltete Spiegel-Kantine – eine Kunst- und Wunderkammer, deren Farben und Formen bereits viele Jahrzehnte glücklich überstanden haben. Mit der Grundsteinlegung für das neue Verlagshaus auf der alten Bastion Ericus wird jetzt der gefeierte Entwurf eines weiteren dänischen Architekten realisiert: Henning Larsen.

Während er seinen erfolgreichen Romanhelden Bischof dunkle Geheimnisse im historischen Hamburg lüften lässt, denkt auch der Bestsellerautor und Kulturhistoriker Boris Meyn über ästhetische Maximen nach: im Gespräch mit QUARTIER formuliert er seine pointierte Auffassung von hanseatischer Backsteinarchitektur und maritimer Baugeschichte.

Viel Spaß bei der Lektüre dieser und vieler anderer Geschichten und ein schönes Frühjahr im Quartier wünscht Ihnen

A handwritten signature in blue ink that reads "Thomas Hampel". The signature is fluid and cursive, written in a professional but personal style.

Thomas Hampel
Herausgeber



Fotos: Thomas Hampel (Seite 4 oben und unten, Seite 5 links),
Michael Heinsen (Seite 5 rechts)

Titel: Psychedelische Entladung – Die Kantine des Dänen Verner Panton wird nicht mit dem Rest der Spiegel-Gruppe in die HafenCity umziehen. Was aus ihr wird, ist noch nicht geklärt. Das Foto machte Thomas Hampel.



Inhalt

Gezeiten

06 Der vergessene Ort

Vom Hannoverschen Bahnhof wurden 1940 bis 1945 fast 8.000 Juden, Roma und Sinti deportiert.

Titel

spiegel gruppe

10 Der Weg an die Spitze

Die neue Zentrale des Spiegel-Verlags entsteht an prominenter Stelle. An der Ericusspitze begegnen sich Innenstadt, historische Speicherstadt und Hafencity.

Wirtschaft

16 Hamburg die Treue gehalten

Obwohl die Musikindustrie in den letzten Jahren einige Rückschläge einstecken musste, ist Warner Music an der Elbe geblieben.

20 Die Netzwerker des Hafens

Von seinem Sitz im Katharinenviertel macht sich der Verein Hafen Hamburg Marketing für die Hamburger Hafencity stark.

25 Hotel mit Handicap

Kai Wiese hat in Altona das erste integrative Hotel Europas gebaut. Jetzt will er auch das größte bauen. In der Hafencity.

Kultur

26 Immer ein paar Schoten auf Lager

Scharf, würzig, exotisch: Das einzige Gewürzmuseum der Welt bietet nicht nur bleibende Eindrücke für alle Sinne, sondern auch Events rund ums Thema.

28 Der Architekturkommissar

Boris Meyn verfolgt das ehrgeizige Ziel, mit historischen Krimis die Baugeschichte der Stadt Hamburg zu erzählen.

32 Nah am Wasser gebaut

Das Hamburger Trio Hafennacht eV um Sängerin Uschi Wittich engagiert sich für die Rettung des maritimen Liedguts. Niemand singt wie sie über wahre Liebe, nasse Socken, Salzwasser und Regen.

Vermischtes

36 Essen und Trinken

O-ren ishii – street cuisine
Kulinarische Hexerei – Weinhexe im Chilehaus
37 Sidi Bou – Oase in der Altstadt

37 Aus dem Quartier

Informationen und Wissenswertes aus dem Quartier

38 Buchtipp und Gewinnspiel

40 Termine
42 Impressum



Der vergessene Ort

Nur wenige kennen den Hannoverschen Bahnhof. Noch weniger wissen, dass 1940 bis 1945 die Deportationen zahlreicher Juden, Roma und Sinti hier ihren Anfang nahmen. Ein Gedenkort im Lohsepark soll das ändern.

Text: Nikolai Antoniadis



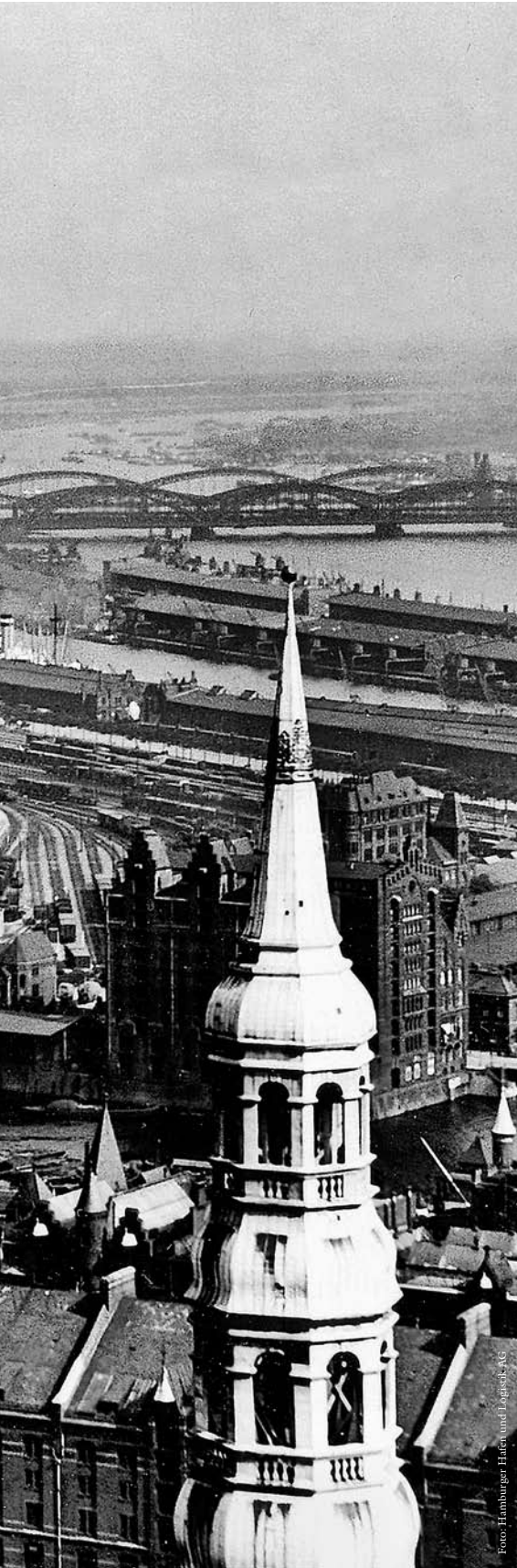


Foto: Hamburger Hafen und Logistik AG

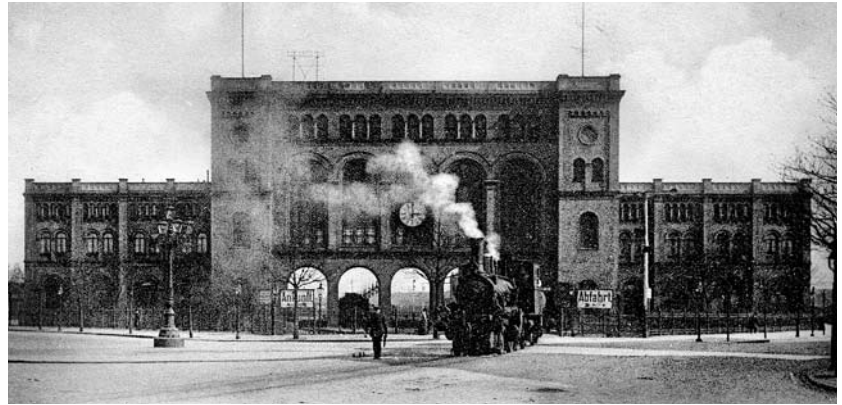


Foto: Archiv Dierrk Lawrenz

Bis zum Bau des Hauptbahnhofs war der Hannoversche Bahnhof der bedeutendste Bahnhof Hamburgs. Das imposante Hauptportal (oben, ca. 1900) mit überdachten Bahnsteigen ist auf dem Bild aus den Dreißiger Jahren (Bildmitte links) deutlich zu erkennen.

Nachdem die Deutsche Bahn bereits begonnen hatte, sich für die Bauarbeiten an der Pfeilerbahn einzurichten, wurde Anfang 2008 praktisch in letzter Minute entschieden, das Gelände am Bahnsteig 2 des ehemaligen Hannoverschen Bahnhofs für die Errichtung eines Gedenkorts für Deportationen aus Hamburg unter Denkmalschutz zu stellen. Die Deutsche Bahn war nicht weniger überrascht als die meisten Hamburger, sind doch sowohl der Bahnhof als auch die grauenvollen Ereignisse, die sich dort abgespielt haben, in den vergangenen Jahrzehnten fast gänzlich in Vergessenheit geraten.

Der Hannoversche Bahnhof

Nach der Fertigstellung der Elbbrücken wurde 1872 auch der Betrieb der Eisenbahn aufgenommen, die jetzt an das Gleisnetz südlich der Elbe angeschlossen war. Der Hamburger Endbahnhof wurde seither, in Anlehnung an den deutschen Streckenabschnitt der Verbindung Hamburg-Paris, als Hannoverscher Bahnhof bezeichnet. Nach dem Bau des Hauptbahnhofs 1906 verlor er zwar an Bedeutung, diente aber weiter als Reservebahnhof, vor allem aber als Hauptgüterbahnhof. Im ausgehenden 19. Jahrhundert war er das Ziel vor allem jüdischer Auswanderer, die sich, vor Pogromen in Russland und Osteuropa fliehend, auf dem Weg nach Übersee be-

fanden. Zwei Generationen später war er nicht mehr Zwischenstopp auf dem Weg in die Freiheit, sondern Ausgangsort für die Verschleppung in die Arbeits- und Vernichtungslager des Dritten Reiches. 1940 bis 1945 fuhren von hier aus zwanzig Güterzüge mit insgesamt fast 8.000 Juden, Sinti und Roma nach Belzec, Lodz, Minsk, Riga, Auschwitz und Theresienstadt.

Dieser Teil Hamburger Geschichte ist nicht nur aus der Erinnerung verschwunden, sondern auch aus dem sichtbaren Stadtbild. Kaum etwas erinnert heute noch daran, dass hier einmal ein Bahnhof stand, nach seinem Bau 1872 über dreißig Jahre sogar der bedeutendste Bahnhof Hamburgs. Das imposante Hauptportal wurde 1955 wegen Bau-fälligkeit gesprengt. Nach weiteren Abrissen kleinerer Nebengebäude zeugen heute nur noch die Gleisverläufe und die Reste eines Bahnsteigs von der Existenz des Bahnhofs.

Kaum jemand hat überlebt, was sich nach den Deportationen ereignete. Für diejenigen, die bei Kriegsende noch lebten, war weniger der Bahnhof in der Erinnerung gegenwärtig geblieben, sondern vielmehr die Bestimmungsorte, die Gettos, die Lager, in die sie verschleppt wurden. Über die kommenden Jahrzehnte wurde mit Deportationen aus Hamburg daher selten ein eindeutiger Erinnerungsort verbunden.

Deportation

Am 16. März 1940 begann die Kriminalpolizei, Sinti und Roma aus ihren Wohnungen zu holen und zusammen zu treiben. Ganze Familien, vom Säugling bis zum Greis, wurden in den Fruchtschuppen C transportiert. Vier Tage lang wurden dort immer mehr Menschen zusammengedrängt, gezählt, nummeriert. Man sagte ihnen, sie bekämen ein Häuschen in Polen. Am 20. Mai 1940 wurden in der ersten Deportation aus Hamburg 910 Roma und Sinti in Güterwagen verladen und in das provisorische Lager Belzeden deportiert.

Wenig später wurde auch mit Deportationen von Juden begonnen. Nach jahrelangen Schikanen und Zwangsmaßnahmen hatten 1940/41 bereits viele Juden ihre Heimatstadt Hamburg verlassen. Wer geblieben war, verlor seine Arbeit, musste aufgrund seiner ruinösen finanziellen Verhältnisse oder auf Befehl der Gestapo seine Wohnung räumen. Als die ersten sogenannten Evakuierungsbefehle auf dem Postweg in den jüdischen Haushalten eintrafen, waren sie in der Mehrzahl verarmt und sozial isoliert. Lapidar wurden sie darüber informiert, dass sämtliches Vermögen, ihr gesamter verbliebener Besitz, beschlagnahmt sei. Sie wurden außerdem aufgefordert, sich zu einer Sammelstelle zu begeben, etwa der Provinzialloge an der Moorweide. Von dort wurden sie mit Lkws zum Hannoverschen Bahnhof gefahren. Von dort nach Auschwitz.



Foto: Thomas Hampel

Wenige authentische Relikte zeugen heute noch vom Hannoverschen Bahnhof. Zwischen 1940 und 1945 wurden fast 8.000 Roma, Sinti und Juden von hier in den Tod geschickt.

Hanseatische Mittelstandsbürger

An der Moorweide fuhren fast minütlich S-Bahnen vorbei, aus denen neugierige Fahrgäste das Geschehen beobachteten. Unter dem Beifall schaulustiger Hamburger wurden die versammelten Juden zu wartenden Lastwagen gebracht. Die Deportationen waren keine Geheimoperation, sondern fanden am helllichten Tage statt. Gut sichtbar und in aller Öffentlichkeit.

Während Sinti und Roma auf Weisung aus Berlin deportiert wurden, ging der Anstoß zur Deportation der Juden von der Hamburger Verwaltung aus. Ihre Wohnungen hatten angesichts der wachsenden Wohnungsnot allgemeines Interesse geweckt. Die Hamburger

Bevölkerung beteiligte sich anschließend in großem Umfang an den öffentlichen Versteigerungen des Besitzes von Juden und „umgesiedelten Zigeunern“, die häufig in der Presse angekündigt wurden. Auch Dutzende Schiffsloadungen mit Möbeln, Hausrat und Kleidung aus dem Besitz deportierter Juden aus den Niederlanden wurden versteigert. Finanzbeamte prüften die Vermögenserklärungen der Deportierten. Wohnungsämter kümmerten sich um Wohnungen und Möbel. Mitarbeiter der Bahn organisierten die Transporte. Jemand steuerte die Lastwagen zum Bahnhof, tippte die ausführlichen Deportationslisten, löschte im Schuppen 25 der Hafen- und Lagerhaus-AG die Besitztümer niederländischer Juden. Hausbewohner erschienen zu den Versteigerungen, die häufig in den Wohnungen stattfanden, und versuchten, bei ihren ehemaligen Nachbarn ein Schnäppchen zu machen.

Der Weg zur Erinnerung

Es gab bereits in der Vergangenheit vereinzelte und unzusammenhängende Bemühungen, die Deportationen aus Hamburg ins öffentliche Bewusstsein zurück zu holen, in der Mehrzahl allerdings ausschnitthaft und getrennt nach „Opfergruppen“, also Juden auf der einen, Roma und Sinti auf der anderen Seite. Im Anschluss an mehrere Gutach-

DIE AUSSTELLUNG

Im Kunsthaus ist noch bis zum 26. April 2009 die Ausstellung „In den Tod geschickt – Die Deportationen von Juden, Roma und Sinti aus Hamburg 1940 bis 1945“ zu sehen, die als Basis für eine Dauerausstellung im Dokumentationszentrum dienen soll. Sie wird begleitet von einer kostenlosen Vortragsreihe in der Talmud-Tora-Schule am Grindelhof (zum Programm siehe www.zeitgeschichte-hamburg.de).

DER GEDENKORT

Planungen zur Gestaltung des Gedenkortes sind für die nähere Zukunft geplant. Spannende, teilweise radikale Ideen zu einer möglichen Umsetzung wurden bereits jetzt von Architekturstudenten der HafenCity Universität (HCU) entworfen. Die Ergebnisse werden voraussichtlich im April 2009 in der HCU ausgestellt und ab Mitte Juli während des Hamburger Architektursommers im HCU-Präsidium am Lohseplatz 1 gezeigt.



Visualisierung: Hafencity Hamburg GmbH, Illustration: Michael Korol

Der Masterplan für die HafenCity wurde eigens abgeändert, um auf der östlichen Seite des Lohseparks entlang der Gleisverläufe und des Bahnsteigs 2 einen Gedenkort zu errichten.

ten und Gespräche zwischen Opfernverbänden, Behörden und anderen Beteiligten wurden die verbliebenen Relikte des Hannoverschen Bahnhofs schließlich im Frühjahr 2008 unter Denkmalschutz gestellt. Die schwarz-grüne Koalition im Rathaus verständigte sich darauf, hier einen Gedenkort zu errichten, der inmitten des geplanten Lohseparks die Erinnerung an die Deportationen wach halten soll.

Um diesen Gedenkort verwirklichen zu können, wurde eigens der Masterplan für die HafenCity abgeändert. 8.500 Quadratmeter, die zunächst noch für Verkauf und Bebauung vorgesehen waren, werden für den Gedenkort eingeplant. Die Gedenkstätte selbst kann zwar erst nach 2017 errichtet werden, wenn der Mietvertrag mit der auf dem Gelände ansässigen Spedition ausläuft, aber das Dokumentationszentrum ist bereits für 2012/13 geplant, sobald der neue Hildebrand-Komplex am Lohseplatz fertig gestellt ist.

„Untertanengeist und verkümmerte Zivilcourage“

Was den Hannoverschen Bahnhof so bedeutend für die Erinnerungskultur macht, ist nicht allein die Einbeziehung aller „Opfergruppen“. Bedeutend ist vor allem, dass die Auseinandersetzung mit weit entlegenen Orten des Verbrechens

in die sichtbare Hamburger Innenstadt geholt wird. In diesem Zusammenhang tritt auch in den Vordergrund, dass die Überlebenden, die Hinterbliebenen und auch die heutige Bevölkerung Hamburgs sehr unterschiedliche Erwartungen an einen Gedenkort knüpfen, die über das bloße Erinnern und Gedenken weit hinausgehen.

Dr. Peter Fischer vom Zentralrat der Juden verbindet mit dem Gedenkort einen konkreten Bildungsauftrag. Er soll „eine wirklich tiefer gehende, nachhaltig wirksame Auseinandersetzung mit den Themen Untertanengeist, Bereicherungstrieb, Denunziation oder verkümmertes Zivilcourage“ anstoßen. Für Sinti und Roma knüpfen sich an den Ort noch existenziellere Belange. „Es geht dabei nicht nur um die Anerkennung des Völkermords an den Sinti und Roma,“ erklärt Silvio Peritore vom Zentralrat der Sinti und Roma, „sondern um die Wahrnehmung unserer Minderheit in der deutschen und internationalen Gesellschaft.“ Angesichts der Diskriminierung, der Sinti und Roma heute noch in weiten Teilen Europas ausgesetzt sind und der die Weltöffentlichkeit weitestgehend gleichgültig gegenüber steht, geht es ihnen nicht allein um die Würdigung ihrer Opfer während des Dritten Reichs. „Es geht“, so Peritore, „in der Politik wie in der Erinnerungsarbeit vor allem um Akzeptanz und Respekt.“ ■



CROW'S ENGLISH OPERATIONS

UNIQUE ENGLISH AND GERMAN LESSONS AT RÖDINGSMARKT

Our English and German lessons are unique and cater to professionals and executives.

Our translations are done into all languages and center on anything from architecture to zoning.

Our main office is located on Rödingsmarkt and we look forward to welcoming you on mediadeck!



CEO Crow's English Operations
Dr. Kimberly Crow
Rödingsmarkt 14
D-20459 Hamburg

Telefon (040) 27 808 557
Telefax (040) 55 779 969

info@crow's-english.de
www.crow's-english.de

CEO Crow's English Operations
244 Fifth Avenue # E 218
New York, NY 10001
Phone +1-212-340-9417

Der Weg an die Spitze

Nach vierzig Jahren zieht der Spiegel-Verlag um. Seine neue Zentrale, entworfen von dem Dänen Henning Larsen, wird auf der Ericusspitze stehen. Am Eingang zur HafenCity.

Text: Nikolai Antoniadis, Fotos: Thomas Hampel







Prominenter Standort: die ehemalige Ericusbastion (rechts) am Oberhafen gegenüber der Deichtorhallen.

An der Ericusspitze, gegenüber des östlichsten Zipfels der Speicherstadt, soll der zentrale Eingang zur HafenCity aus Richtung Innenstadt entstehen. Hier ist vor wenigen Monaten mit dem Bau eines neuen Gebäudekomplexes begonnen worden, in den Anfang 2011 der Spiegel-Verlag einziehen wird. Das über sechzig Meter hohe Bauwerk wird also nicht nur architektonisch, sondern auch journalistisch ganz große Bedeutung haben.

Der Spiegel hatte schon immer eine Vorliebe für besondere Gebäude. Nach seiner Gründung bewohnte die Redaktion fast fünf Jahre das Anzeiger-Hochhaus in Hannover. Entworfen vom Hamburger Architekten Fritz Höger, war dieser Klinkerbau mit zwölf Meter hoher grüner Dachkuppel eines der ersten Hochhäuser in Deutschland und gilt heute als Wahrzeichen der Stadt Hannover. Von dort zog der Verlag 1952 ins Pressehaus nach Hamburg, einem wuchtigen Klinkerblock im Kontorhausviertel, der nach dem Krieg nicht nur dem Spiegel, sondern auch dem Stern als Sitz diente und heute noch die Redaktionsräume der Zeit beherbergt.

Ein großer Betonklotz

Schließlich hatte der Spiegel genug vom norddeutschen Klinkerklassizismus. Der Verlag entschied, ein neues, modernes Gebäude zu beziehen. Im Auftrag des Immobilienunternehmens Robert Vogel GmbH wurde die neue Spiegel-Zentrale an der Brandstwierte von Werner Kallmorgen entworfen, der in Hamburg ohne Zweifel als einer der bedeutendsten Architekten der Nachkriegszeit gelten kann. Wurde er über die Hansestadt hinaus größtenteils wegen des Wiederaufbaus zerstörter Theater und Opern bekannt, so hat er in Hamburg weithin sichtbare Spuren hinterlassen. Neben Einzelbauten



In den Sechzigern topmodern: die Spiegel-Insel mit dem ehemaligen IBM-Hochhaus (links), Spiegel-Gebäude (rechts) und Kantine.

wie dem Ernst-Barlach-Haus hat Kallmorgen sich besonders durch den Wiederaufbau der Speicherstadt verewigt. Hier tragen beispielsweise das Freihafenamt in Block R (1952/53), aber vor allem der Kaispeicher A (1962/66), der gerade für viel Geld zur Elbphilharmonie umgebaut wird, seine Handschrift.

Henning Larsen ist nicht der erste Däne, der beim Spiegel Eindruck hinterließ.

Im Auftrag der Robert Vogel GmbH entwarf Kallmorgen zunächst das IBM-Hochhaus und anschließend die neue Zentrale für den Spiegel, der das historische Kontorhaus am Dovenhof weichen musste. Was heute bei Hamburger Tageslicht für den Architektur-Laien wie ein unspektakulärer großer grauer Betonklotz aussieht, galt 1969 als topmodern. Während das Spiegel-Gebäude, das der Verlag in diesem Jahr bezog, als nüchterner, heller Glaskubus entworfen wurde, war die Fassade des IBM-Hochhauses in jener Frühphase des Computerzeitalters von einer Lochkarte inspiriert. Hollerith-Lochkarten werden zwar heute landläufig nicht mehr mit Modernität und Fortschritt assoziiert, waren aber seinerzeit geradezu futuristisch.

Das ursprüngliche Innendesign der Spiegel-Zentrale ist Legende, auch wenn es, inzwischen unter Denkmalschutz gestellt, allein in der Kantine überlebt hat. Dort aber ist es in voller psychedelischer Pracht erhalten geblieben. Der dänische Architekt und Designer Verner Pantón wurde beauftragt, ein Gebäudeinnenleben zu schaffen, das modische Trends überdauern könnte. Obwohl inzwischen die meisten Zeugnisse

der Original-Innengestaltung im Hauptgebäude verschwunden sind, lässt das Design der Kantine erahnen, dass Panton bei der Wahl seiner gestalterischen und farblichen Mittel nicht schüchtern war.

Seit 1969 hat sich das Gesicht des Spiegel stark verändert. Aus einem Verlag, der ein politisches Nachrichtenmagazin veröffentlicht, ist ein Multimedia-Konzern geworden. Neben dem Spiegel erscheinen heute unter anderem das Manager Magazin und Spiegel Spezial. 1988 ging erstmals Spiegel TV auf Sendung. Seit 1994 ist das Nachrichtenmagazin auch online. Das „Sturmgeschütz der Demokratie“, wie Rudolf Augstein seinen Verlag liebevoll nannte, ist heute ein Konzern mit etwa 350 Millionen Euro Umsatz und 1.300 Mitarbeitern, die sich in verschiedenen Unternehmensbereichen an einem halben Dutzend Standorten über die gesamte Innenstadt verteilen.

Um seine Mitarbeiter in einem einzigen Haus zu bündeln, hat der Verlag bereits Anfang der Neunziger Jahre darüber nachgedacht, sein Hochhaus zu verlassen und in ein neues Verlagshaus nahe des Michel umzuziehen. Aufgrund heftiger Proteste von Anwohnern und Kirchengemeinde wurde von Bürgermeister Henning Voscherau schließlich ein alternatives Grundstück an den Deichtorhallen ins Gespräch gebracht. Nachdem der Baubeginn bereits ins Auge gefasst worden war, entschied sich der Spiegel aber überraschend gegen die Investition in eine eigene Immobilie. Stattdessen nahm er die Möglichkeit wahr, das frei werdende IBM-Hochhaus nebenan zusätzlich von der Robert Vogel GmbH anzumieten. „Für uns unerwartet kam ein Angebot unseres Vermieters“, sagt der damalige Verlagsgeschäftsführer Karl Dietrich Seikel, inzwischen Medienkoordinator der Stadt Hamburg. „Materiell war das Angebot so, dass man es nicht ablehnen konnte.“

Die Spiegel-Insel

Inzwischen reicht auch das IBM-Haus nicht mehr aus. Außerdem sind beide Gebäude auf der sogenannten Spiegel-Insel sanierungsbedürftig, und der Mietvertrag läuft in naher Zukunft aus. Die Verlagsleitung hat sich also wieder nach neuen Standorten umgesehen, darunter an den Landungsbrücken und in der HafenCity. Auch aus Berlin wurde vorsichtig angefragt, ob man sich einen Umzug in die Hauptstadt vorstellen könnte. Anfang 2007 entscheiden sich die Gesellschafter der Spiegel-Gruppe, an die attraktive Ericusspitze zu ziehen, an den Eingang zur HafenCity. An dieser Stelle endet die Kulturmeile, die sich am östlichen Wallring entlang bis zu den Deichtorhallen erstreckt. Hier befindet sich auch der nördliche Endpunkt des Lohse-parks und der östliche Endpunkt der Speicherstadt. Der Standort, an dem sich Innenstadt, Speicherstadt und HafenCity treffen, ist auf drei Seiten von Wasser umgeben. Also wieder eine Spiegel-Insel.

Es ist in Hamburg seit Jahren üblich, stadteigene Grundstücke ohne Ausschreibung direkt zu verkaufen, wenn Unternehmen etwa aufgrund ihrer Arbeitsplätze oder auch aus steuerlichen Gründen in der Stadt gehalten werden sollen. Voraussetzung dafür ist die Einstufung als Wirtschaftsförderungsfall. Das Unternehmen muss das Grundstück dafür nicht selbst kaufen. Es reicht aus, wenn es sich langfristig bindet, etwa durch einen Mietvertrag über fünfzehn Jahre. Außerdem müssen mindestens die Hälfte der Mitarbeiter das zukünftige Gebäude auch beziehen. Auf dem Gebiet des „Sondervermögens Stadt und Hafen“, auf dem sich die Ericusspitze befindet, ist die HafenCity Hamburg GmbH erster Ansprechpartner, wenn es um die Bewerbung um Grundstücke geht. So konnten bereits SAP, Kühne+Nagel,

HOCH BAUEN NICHT STAPELN.

MEHRGESCHOSSGEBÄUDE VOM GRÖSSTEN HERSTELLER EUROPAS

- Individuelle Architektur
- Kombination von Stahl und Beton
- Flexibilität bei Raumaufteilung und Gestaltung

www.hansen-hallenbau.de
Service-Tel: 0700 - 511 00 511



Ihr Astron-Partner
seit über 30 Jahren.

Pantaenius, die Garbe-Gruppe, der Germanische Lloyd und Unilever in der HafenCity angesiedelt werden. 2007 wird auch der Spiegel als Wirtschaftsförderungsfall bewertet und kann sich so das Gelände an der Ericusspitze sichern. Neuer Vermieter des Spiegel-Verlags in der HafenCity wird – die Robert Vogel GmbH.

Der Spiegel-Verlag entscheidet wie schon vor zehn Jahren, flexibel zu bleiben und weiterhin Flächen anzumieten, anstatt in eine eigene Immobilie zu investieren. Er schreibt einen Investorenwettbewerb aus, an dem neben den üblichen Immobilienentwicklern, Versicherungskonzernen und Investorengruppen natürlich auch die Robert Vogel GmbH teilnimmt. In der Kombination aus baulichen, technischen und finanziellen Vorgaben des Verlags kann am Ende allein sein langjähriger Vermieter bestehen. Die Robert Vogel GmbH verkauft schließlich mit Wirksamkeit zum Jahresende 2007 für 209 Millionen Euro elf Büroimmobilien in Hamburg und München an die IVG Immobilien AG, darunter das ehemalige IBM-Hochhaus und das Spiegel-Gebäude samt Kantine, und schafft sich so eine ausreichend großes Finanzpolster für das geplante 180-Millionen-Euro-Projekt an der Ericusspitze. Auf diese Weise ist der Spiegel heute das erste Mal seit vierzig Jahren bis zu seine Umzug in die HafenCity nicht mehr Mieter der Robert Vogel GmbH, sondern der ehemals staatlichen IVG.

Henning Larsen

Im Herbst 2007 wird auch der Architekt ausgewählt, der der neuen Zentrale Form und Gesicht geben soll. Nachdem in einem ersten Durchlauf drei Bewerber als erste Preisträger nominiert werden, kann sich am Ende Henning Larsen aus Kopenhagen durchsetzen. Als junger Mann war Larsen in Sydney Assistent von Jørn Utzon, jenem dänischen Architekten, der die Oper von Sydney entwarf, deren Baukosten sich zuletzt vervierzehnfachten und die dann mit acht Jahren Verspätung eröffnet wurde. Nachdem Utzon Australien wegen öffentlicher Anfeindungen praktisch über Nacht verließ und sein Jahrhundertwerk von anderen zu Ende bauen lassen musste, setzte Larsen seine Karriere als Architekt und Designer fort und erlangte spätestens durch den Bau des Außenministeriums in Riad (1979/84) große internationale Beachtung. Über die Jahre entwickelte er einige Expertise im Nahen Osten. So wurde er in jüngster Vergangenheit mit dem Masterplan für den neuen Finanzdistrikt von Riad beauftragt, dem größten Bauprojekt der arabischen Halbinsel.

In Deutschland hat Larsen unter anderem für den millioenschweren Unternehmer Reinhold Würth über der Altstadt von Schwäbisch Hall die „Kunsthalle Würth“ errichtet. Häufig wird mit ihm auch der Bau der Oper von Kopenhagen in Verbindung gebracht, die er 2005 für einen weiteren Forbes-Spitzenreiter und reichsten Mann Dänemarks, den neunzigjährigen Mærsk McKinney Møller, realisierte. Dieser hatte im



Als erster privater Bauherr erwirbt die Robert Vogel GmbH das Umweltzeichen der HafenCity Hamburg GmbH in Gold: (v.l.) Jens Nietner (Robert Vogel GmbH & Co. KG), Jürgen Bruns-Berentelg (HafenCity Hamburg GmbH), Ferdinand Rätthling (Spiegel-Verlag), Giselher Schultz-Berndt (HafenCity Hamburg GmbH).

Hafengebiet von Kopenhagen gegenüber des dänischen Königsschlusses die Insel Dokø gekauft und, ohne sich lange mit Ausschreibungen herumzuschlagen, Larsen direkt mit dem Bau der umstrittenen Oper beauftragt. Larsen verließ zwar nicht wie Utzon das Land, erweckte aber später den Eindruck, als hätte er es gerne getan.

Danish Dynamite

Larsen ist nicht der einzige Däne, der in Hamburg bleibende Eindrücke hinterlässt. Im Frühjahr des vergangenen Jahres organisierten der Dänische Exportrat und der dänische Architektenverband im Museum für Kunst und Gewerbe eine Ausstellung für Hamburger Investoren und Behörden, die sich hier über Angebot und Arbeit dänischer Architekten informieren konnten. Zu diesem Anlass sind einige der führenden Architektenbüros Dänemarks nach Hamburg gekommen, darunter 3XN, das im vergangenen Jahr den Zuschlag für den Bau des neuen Hauptgebäudes der Deutschen Bahn in Berlin, den Cube, gewonnen hat; Schmidt Hammer Lassen, von denen der Entwurf für die Gestaltung des Domplatzes stammt; Arkitema, die mit dem Architekturbüro GRS Reimer Architekten in Hamburg arbeiten; Dissing+Weitling, die das IBM-Center in der Hamburger City Nord gebaut haben; und natürlich Larsen, der im Museum seinen Ericus-Entwurf präsentierte. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um zwei große trapezförmige Glasgebäude, die auf einem sturmflutsicheren Backsteinsockel stehen und sich in ihrem Grundriss der alles

andere als rechtwinkligen Ericusspitze anpassen. Durch diese Konstruktion aus Glas auf Backstein wird absichtlich die Elbphilharmonie am westlichen Ende der Hafencity zitiert, aber auch die gegenüberliegende Speicherstadt und das Deichtor-gebäude angesprochen. Das zweite, kleinere Gebäude, das sogenannte Ericus-Contor, das Teil des Entwurfs ist, wird nicht vom Spiegel genutzt. Zumindest gibt es dahingehend keine Pläne, wenngleich dem Spiegel ein Vormietrecht auf dortige Mietflächen eingeräumt wurde.

Vielfach kommentiert wurde die zurück versetzte, offene Fassade. Häufig wird sie als Monitor, als eine Art riesiger Fernseher verstanden, wenn auch nicht gerade als Flatscreen. In Broschüren und Projektübersichten wird sie auch gern als Fenster beschrieben, das sich einladend dem Stadtleben hin öffnet. In den Worten von Henning Larsen ist es eigentlich weniger ein Fernseher, sondern scheint vielmehr inspiriert durch traditionellere Elemente wie weißes Papier, Segel und Licht. Nicht unoriginell für einen Zeitschriftenverlag am Wasser.

Gefährdete Spezies

Der Spiegel ist seit Jahren aktiv bemüht, seine Betriebsabläufe umweltbewusst zu halten. Wer kritisch über Umweltschutz schreibt, kann schließlich nicht gleichzeitig Einweg-Plastikbecher am Wasserspender aufstellen. An das neue Gebäude werden daher auch strenge Anforderungen hinsichtlich ökologischer Nachhaltigkeit gestellt. Zielsetzung ist ein Haus mit einem Gesamtenergiebedarf von nicht mehr als 100 kW/h. Zum Vergleich: Moderne Bürohäuser verbrauchen durchschnittlich 190 kW/h, ältere Gebäude sogar 400 kW/h. Abgesehen von dem zugrunde liegenden Umweltbewusstsein können durch nachhaltiges Bauen bei den aktuellen Energiepreisen auch bedeutende Einsparungen erreicht werden. Nachhaltigkeit betrifft aber neben dem Energieverbrauch auch den Umgang

etwa mit öffentlichen Freiflächen, mit Baumaterialien und einem gesunden Arbeitsumfeld. Man hat sogar schon gehört, langfristig reduziere sich die Anzahl der Krankmeldungen von Mitarbeitern.

Das Thema erfreut sich inzwischen zunehmender Bedeutung. Während der Immobilienmesse Expo Real im Oktober 2008 gehörte es zu den Schwerpunkten. Mehrere Hamburger

Das Sturmgeschütz der Demokratie ist heute ein Multimedia-Konzern mit 350 Millionen Euro Jahresumsatz.

Projekte präsentierten sich hier als Musterbeispiele für Energieeffizienz, darunter das neue Spiegel-Gebäude, die Deutschland-Zentrale von Unilever und die neue Grundschule in der Hafencity. Bereits 2007 hat die Hafencity Hamburg GmbH ein Zertifizierungsverfahren entwickelt, das Bauherren mit einem Umweltzeichen in Gold oder Silber auszeichnet. Die Robert Vogel GmbH hat im vergangenen Dezember als erster privater Bauherr das Umweltzeichen in Gold erhalten.

Inzwischen ist der Grundstein für die neue Spiegel-Zentrale gelegt, das Öko-Siegel verliehen, der Bauplatz planiert. Bis Ende 2010 ist also zum Umzug eigentlich alles gesagt. Nur wer ganz dringend noch ein Thema sucht, stößt auf eine letzte Sache: Die Ericusspitze war bisher ein Rückzugsraum für gefährdete Spezies. Nicht etwa Journalisten. Auch nicht Caravan-Urlauber, die hier bis vor kurzem einen Stellplatz hatten. Was wenige wissen: An den östlichen Kaimauern lebte bisher eine kleine Ansiedlung des Braunstieligen Streifenfarns. Er muss nun weichen. Mehr gibt es aber wirklich nicht zu sagen. ■

Neueröffnung in der Hafencity –



Ihre Trattoria „Ciao Mamma!“ im Hanseatic Trade Center

Die Trattoria „Ciao Mamma!“ lädt Sie zu italienischen Köstlichkeiten im neuen Herzen Hamburgs ein.

Genießen Sie original italienische Pizza und Pastagerichte bis zur selbstgemachten italienischem Desert im besonderen Ambiente der Speicherstadt im Hanseatic Trade Center.

Trattoria „Ciao Mamma!“
im Hanseatic Trade Center
Am Sandtorkai 38-39 / 20457 Hamburg
Tel. 040 · 32 51 37 64

Pizza Pasta Antipasti Vino



Foto: Jeremy & Claire Weiss

Gnarls Barkley trugen Warner nicht zu Grabe, sondern verhalfen ihrem Label nur durch Downloads zu einem Nummer-1-Hit in den Single-Charts.

Hamburg die Treue gehalten

Der globale Musikmarkt ist verhältnismäßig übersichtlich. Vier internationale Großkonzerne teilen sich etwa 75 Prozent des Marktes. Einer dieser Big Four hat einen Ableger in der Hamburger Speicherstadt: die Warner Music Group Germany.

Text: Nikolai Antoniadis

Vor wenigen Jahren sah man den Untergang der klassischen Musikindustrie bereits nahen. Nachdem die Digitalisierung von Musik den Plattenfirmen zuerst Rekordumsätze bescherte, hat sie anschließend fast zu ihrem Ruin geführt. Inzwischen hat sich die zwar Lage entspannt. Das Gesicht der Plattenfirmen hat sich aber in den vergangenen Jahren stark verändert.

Die Gebrüder Warner blickten auf eine wechselvolle Laufbahn zurück, als ihnen 1918 mit „My Four Years in Germany“ ein erster Filmerfolg gelang. Davon beflügelt, zogen sie zunächst in ein kleines Nest namens Hollywood, von dort wenig später nach Burbank, und gründeten 1923 ihr gemeinsames Unternehmen, das sie schlicht Warner Brothers Pictures nannten.

Deutschland ist heute der viertgrößte Tonträgermarkt der Welt.

Von den Studios der Warner-Brüder in Kalifornien bis zur Warner Music Group in Hamburg liegt allerdings noch ein weiter Weg. Die Wurzeln der Warner Music Group, kurz: WMG, liegen in der Gründung von Warner Bros. Records als Teil der Filmstudios im Jahr 1958. Die weitere Geschichte führt vierzig Jahre durch ein Gewirr aus Übernahmen, Umfirmierungen und Neugründungen wie Warner Brothers Seven Arts, über die Kinney National Company, Warner Communications, Time Warner und AOL Time Warner. 2004 wird Warner Music schließlich an eine Investorengruppe um Edgar Bronfman Jr. verkauft.

Wenn mit dem Namen Bronfman etwas assoziiert wird, dann ist es in der Regel die kanadische Spirituosenfirma Seagram. Nachdem Großvater Samuel Bronfman dank der Prohibition in den USA zu einigem Wohlstand gelangte, folgten ihm sein Sohn und sein Enkel als Präsidenten von Seagram. In

dieser Eigenschaft ist Edgar Bronfman Jr. im Jahr 2000 auch verantwortlich für die Gründung von Vivendi Universal, zu dem unter anderem die weltgrößte Plattenfirma Universal Music gehört. Zwei Jahre später sorgte der Konzern für einiges Stirnrzeln, als er den astronomischen Verlust von 23 Milliarden Euro einfuhr.

Kurz darauf kauft Bronfman die WMG, hinter Universal und Sony BMG und vor EMI auf Platz Drei der Big Four. Anders als der Name vielleicht Glauben macht, ist die Regionaldivision WMG Germany nicht nur für Deutschland, sondern auch für Österreich, die Schweiz und Osteuropa zuständig. Das Unternehmen ist eine feste Größe in Hamburg und hat bislang allen Versuchungen widerstanden, den Standort zu wechseln und beispielsweise an die Spree zu ziehen.

Kurz nach der Jahrtausendwende wurde Berlin zu einer Art Medienmagnet. Universal zog mit 500 Mitarbeitern aus Hamburg nach Berlin. MTV wechselte dorthin, danach VIVA und, nach über dreißig Jahren in Hamburg, auch der Bundesverband Musikindustrie. Die Popkomm fand jetzt nicht mehr in Köln, sondern in Berlin statt, und der Echo, fünf Jahre lang in Hamburg verliehen, wurde 2001 erstmals in Berlin vergeben. Über 600 Plattenlabels und 120 Musikverlage hatten sich in Berlin niedergelassen. Die Berliner Musikindustrie erwirtschaftete etwa zwei Drittel des Branchenumsatzes in Deutschland.

Aus diesem Grund versuchte der Hamburger Senat mit einigem Aufwand, Warner in der Stadt zu halten. Nachdem sich der Spiegel wenige Jahre zuvor dagegen entschieden hatte, vor den Deichtorhallen sein neues Verlagshaus zu bauen, wurde Warner 2000 als Wirtschaftsförderungsfall eingestuft und das Gelände an die WMG vergeben. Als der Mietvertrag unterzeichnet wurde, ging es dem Mutterkonzern glänzend. Aus Warner Communications wurde Time Warner, aus Time Warner wurde AOL Time Warner. Als man ins neue Deichtorcenter von Architekt Hadi Teherani einzog, hatte sich die Lage aber geändert. Die Dotcom-Blase ist gerade mit einem lauten

Foto: Heinz/Jochim Hietchen



Im historischen Speicherblock S: die Warner Music Group Germany am Wandrahmsfleet.

Knall geplatzt. AOL Time Warner strich AOL wieder aus seinem Namen. Bald stand auch der Verkauf der WMG an. Kaum eingezogen, will Warner deshalb schon im Herbst 2003 wieder ausziehen. Da kam es nicht ungelegen, dass Berlin mit kräftigen Investitionszuschüssen lockte.

In Hamburg wurde daher nach günstigeren Alternativen zum Deichtorcenter gesucht, etwa an der Kehrwiederspitze und in der Speicherstadt. Als einen Monat nach dem Kauf der WMG durch Edgar Bronfman entschieden wurde, in Hamburg

Sogar Starbucks oder Victoria's Secret steigen heute ins Musikgeschäft ein.

zu bleiben, ließ Warner verlauten, mitentscheidend sei das ausgesprochen attraktive Angebot der Stadt Hamburg gewesen. Außerdem hat Hamburg natürlich im Vergleich mit Berlin das größere kreative Potenzial.

Dieses kreative Potenzial kann aber nicht darüber hinweg helfen, dass die vier Major Labels seit Jahren in einer tiefen Krise stecken. In den Neunziger Jahren war ihre wichtigste Einnahmequelle noch der Verkauf von Tonträgern, also in der Regel CDs, die der Branche in Deutschland nach jahrelanger Rezession 1998 sogar zu einem Rekordumsatz von umgerechnet 2,7 Milliarden Euro verhalfen. Aber schon wenig später begannen die Umsätze erst nachzulassen und dann ganz einzubrechen. Schuld an der Misere sind, so klagt die Musikindustrie, kostenlose Tauschbörsen, illegale Downloads und Raubkopien. Dass diese Form von Piraterie sich zu einem echten Problem

auswächst, wird erst durch die massenhafte Ausstattung von Haushalten mit Computern, Musik-Handys und MP3-Playern sowie mit Internetzugängen möglich, die immer schneller immer größere Daten laden können. Das World Wide Web wird den Plattenfirmen zum roten Tuch. Hier wächst in rasantem Tempo eine chaotische und unabhängige Online-Community zusammen, die sich ihrer Kontrolle scheinbar völlig entzieht.

Die Bedeutung der großen Social Networks, Videoportale und Musik-Shops im Internet täuscht leicht darüber hinweg, dass sie alle sehr jung sind. Der iTunes Musicstore, im Online-Verkauf mit etwa 80% marktführend, wird erst 2003 ins Leben gerufen. Das Internetradio Last.fm, inzwischen weltgrößtes Musiknetzwerk, ist erst wenige Jahre alt, genauso wie YouTube. MySpace wurde 2004 erfunden und hat keine vier Jahre später über 200 Millionen Nutzer rund um den Globus. Mehr als 5 Millionen Bands haben MySpace-Profilen, davon 300.000 aus Deutschland. Wer heute Musikvideos sehen will, schaltet nicht mehr den Fernseher an, sondern sucht bei YouTube. Wer Musik hören will, lädt sie sich aus dem Netz.

Das Internet ist längst ein eigenständiger Absatzmarkt geworden. Wozu braucht man Plattenlabel? Radiohead stellen 2007 ihr neues Album ohne Plattenfirma als Download auf ihre Homepage. Die Arctic Monkeys veröffentlichen ihre erste Single online und spielen in vollen Konzerthallen, bevor sie einen Fuß in eine Plattenfirma setzen. Gnarl Barkley schaffen es allein wegen der Anzahl von Downloads auf Platz 1 der britischen Single-Charts.

Musikunternehmen wie WMG haben aber nicht nur im Internet Konkurrenz. Weil mit dem Verkauf von CDs nicht mehr viel zu verdienen ist, unterschreiben Stars wie Jay-Z beim Kon-

zertveranstalter Live Nation. Paul McCartney hat nach 37 Jahren seine Plattenfirma EMI verlassen und einen Vertrag mit der Kaffeehauskette Starbucks geschlossen. Sogar die Bekleidungskette Victoria's Secret scheut sich nicht, ins Musikgeschäft einzusteigen. Damenunterwäsche ist natürlich nicht der Wettbewerb, vor dem sich die Plattenbosse fürchten. Die Ursache ihrer rückläufigen Umsätze liegt ihrer Meinung nach vor allem bei illegalen Downloads; der Bundesverband Musikindustrie spricht von 300 Millionen Songs pro Jahr. Internet-Tauschbörsen sind so gut etabliert, dass viele Musikfreunde gar nicht mehr nachsehen, ob sie Musik auch legal umsonst herunterladen könnten. Obwohl die Fans das Radiohead-Album 2007 kostenlos von der Homepage der Band beziehen konnten, haben es doppelt so viele trotzdem illegal im Netz bezogen.

Inzwischen haben die großen Plattenfirmen die Strategie aufgegeben, Videoportale, Tauschbörsen oder auch einfach Schüler und andere Endnutzer zu verklagen. Warner hat 2006 als erstes Major Label eine Vereinbarung mit YouTube geschlossen, um dort offiziell Musikvideos zu platzieren. Die Partnerschaft ist zwar nur kurzlebig, weil Warner sich bei der Verteilung der beträchtlichen Werbeeinnahmen benachteiligt fühlte, ist aber im Prinzip tragfähig. Das Internet ist inzwischen nicht mehr das subversive Schreckbild. Die unabhängigen Programmierer, die im virtuellen Niemandsland gewaltige Zivi-

lisationen von Online-Communities geschaffen haben, sind längst für viel Geld von Großkonzernen geschluckt worden: YouTube von Google, Last.fm von CBS, MySpace von Rupert Murdochs News Corporation. Auf dieser Ebene lässt sich anders mit den Big Four verhandeln, die sich mittlerweile auf die neuen Gegebenheiten eingestellt haben.

Man verabschiedet sich vom Geschäftsmodell Plattenfirma und wandelt sich zu einer Art Allround-Unternehmen für Musik, das nicht allein CDs verkauft, sondern ins Geschäft mit Konzerten, Tickets, Online-Shops, Fanartikeln und Klingeltönen einsteigt und seine Musik gegen Lizenz vergibt. Die größte Hoffnung setzen die Major Labels heute auf die Kooperation mit MySpace. In allen diesen Bereichen, vor allem im Konzertmanagement, ist inzwischen mehr Geld zu verdienen als im Tonträgermarkt. Nicht umsonst erklärt der deutsche Warner-Chef Bernd Dopp, der Markt der Zukunft liege bei Konzerten.

Dass Live-Musik wieder in den Vordergrund rückt, ist natürlich erfreulich. Nachdem auch die Plattenfirmen den digitalen Vertrieb nicht mehr bekämpfen, sondern integrieren, ist auch die Verbindung zwischen den Fans, den Musikern und den Großen Vier wieder intakt. Wer allerdings als Erster die neueste Musik hören will, muss sie nicht im Netz suchen. Wenn die Luken am Alten Wandrahm offen sind, kann man sie direkt aus der Warner-Zentrale hören. Legal und kostenlos. ■

COMMERZBANK 

Weil Sie sich Konto-Gebühren einfach sparen möchten.

Das kostenlose Girokonto¹ mit Konto-Umzugsservice.



In der Filiale
Hamburg-Speicherstadt
75 € Startvorteil²
bis zum 27.03.2009



¹Kostenlose Kontoführung, nur für private Nutzung bei einem monatlichen Geldeingang ab 1.200 Euro.

²75 Euro Startvorteil einmalig pro Neukunde bei Neueröffnung eines kostenlosen Girokontos bis zum 27.03.2009 in der Filiale Hamburg-Speicherstadt. 75 Euro Startvorteil bestehend aus 50 Euro Startguthaben und einem Universalgutschein (einlösbar in über 1.400 Geschäften innerhalb Deutschlands) über 25 Euro. Auszahlung des Startguthabens 3 Monate nach Kontoeröffnung. Angebot freibleibend. Startvorteil nicht kombinierbar mit anderen Aktionsangeboten.

In der Filiale Hamburg-Speicherstadt
Speicherstadt Block N · Am Sandtorkai 23/24
Telefon: 040/87972490



Die Netzwerker des Hafens

Klappern gehört bekanntlich zum Handwerk. Für den Hamburger Hafen klappert seit seiner Gründung 1985 auf Initiative des Unternehmerverbands Hamburg der Hafen Hamburg Marketing e. V. (HHM).

Text: Michael Hertel

Im vierten Stock des Hafenhauses an der Mattentwiete beschäftigen sich unter der Führung von Dr. Jürgen Sorgenfrei und Claudia Roller rund 15 Fachleute vor allem mit Zahlen, ihrer Interpretation und Veröffentlichung. Statistiken rauf und runter gehören da zum täglich Brot, von der Entwicklung des Seegüterverkehrs, über den Container-, Stück- und Massengutumschlag, die Veränderungen der Verkehre aus und in bestimmte Länder, die Aufschlüsselung des Umschlages in Warengruppen, der Zu- und

Ablauf der Warenströme über die unterschiedlichen Verkehrsmittel und so weiter und so fort. „Im Vordergrund steht der Service für unsere Mitglieder“, erklärt Bengt van Beuningen, Chef der Kommunikationsabteilung. Dazu gehören in der Projektarbeit beispielsweise Markt- und Standortanalysen sowie branchenspezifische Untersuchungen. Aber natürlich ist die Kompetenz der HHM-Fachleute auch im Rathaus gefragt. Dazu van Beuningen: „Wir stehen in engem Kontakt zur Wirtschaftsbehörde. Wenn die Be-

hörde aktuelle Zahlen aus dem Hafen braucht, sind wir natürlich der erste Ansprechpartner.“

Zu den Mitgliedern des HHM gehören mehr als 230 Unternehmen, viele von ihnen mit Sitz im oder am Hamburger Hafen. Traditionell zählen Reedereien, Umschlagbetriebe, Speditionen und große Versender wie Rickmers Linie, Hamburg Süd, HHLA, Buss, Schenker und die Neumann-Gruppe dazu, aber auch klassische Hafenrundfahrt-Reedereien bis hin zu kleinen Werbeagenturen, die



Foto: Thomas Hampel

Im Vordergrund stehen Informationen über den Hamburger Hafen, die Anbahnung neuer Kontakte und die aufmerksame Beobachtung der Wettbewerber.

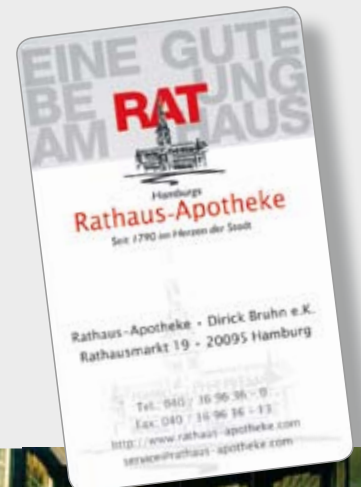
mit dem Hafen zu tun haben. Schließlich sind auch Häfen vertreten, die eng mit Hamburg kooperieren, so die Betriebsgesellschaften der Häfen Lübeck, Magdeburg, Berlin oder die sächsischen Binnenhäfen.

Das Ohr am Puls der Zeit haben auch zahlreiche in- und ausländische Vertretungen des HHM in Dresden, München, Wien, Budapest, Prag, Warschau und St. Petersburg sowie in Hongkong, Seoul und Shanghai. Dabei stehen Informationen über den Hamburger Hafen, das Knüpfen neuer Kontakte sowie die genaue Beobachtung der Wettbewerber im Vordergrund. Über Gemeinschaftsstände gibt der Hafen Hamburg Marketing e.V. seinen Mitgliedsunternehmen die Möglichkeit, sich weltweit an den wichtigsten Fachmessen im In- und Ausland zu günstigen Konditionen zu beteiligen, ob in München, Moskau oder

im chinesischen Shenzhen. Außerdem macht der HHM jährlich weltweit rund 50 sogenannte Kundenveranstaltungen, vom aktuellen Informationsabend, über Fachkonferenzen, Seminare und Workshops bis zum Hafenaabend und gemütlichen „Stammtisch“.

Der umfangreiche informatorische Output des HHM wird unter anderem in wöchentlichen Newslettern und einem vierteljährlich erscheinenden Magazin bewältigt. Ein echter „Bestseller“, wenn auch für die potenzielle Kundschaft kostenlos, ist das über 200 Seiten starke, jährlich druckfrische Linienabfahrtsverzeichnis. Bengt van Beuningen: „Das ist sozusagen unser Kursbuch aller Fahrtgebiete mit sämtlichen Linien und Häfen, die von Hamburg aus angelaufen werden. Diese Informationen bieten wir natürlich auch brandaktuell auf unserer Homepage an. Aber dennoch wird uns

Ihre Eintrittskarte für eine exklusive Gesundheit



Wir bieten Ihnen eine umfassende Beratung und tun **mehr für Sie.**


Rathaus-Apotheke

Seit 1790 im Herzen der Stadt

Dirick Bruhn

Rathausmarkt 19 • 20095 Hamburg

Free-Call 0800 36 96 36 1

www.rathaus-apotheke.com

Wir bieten Qualität

3 Fragen an Dr. Jürgen Sorgenfrei

Wie steht es um die aktuelle Konkurrenzsituation Hamburgs im internationalen Wettbewerb der Häfen?

Die Wettbewerbssituation für den Hamburger Hafen ist im Vergleich zu den europäischen Konkurrenten nach wie vor sehr gut. Das liegt vor allem an seiner Lage. Unser Hafen liegt nun mal mitten drin im Wirtschaftszentrum Hamburg mit seiner Metropolregion. Rund ein Drittel der umgeschlagenen Container kommen aus dieser Region oder sind für sie bestimmt. Für Rotterdam liegt dieser Faktor nur etwa bei 8%, für Bremen gar bei lediglich 3%. Und auch in der Anbindung an die mittel- und osteuropäischen Wachstumsregionen hat Hamburg im Vergleich beispielsweise zu Rotterdam einen großen Vorteil: Wir sind rund 500 km näher dran an Warschau, Prag, der Ukraine oder Russland. Legen Sie mal im Containertransport per Lkw einen Euro Kosten pro Kilometer zugrunde, dann ist Hamburg für die genannten Ziele rund 500 Euro günstiger. Das ist viel Geld im Transportgewerbe. Da verwundert es nicht, dass Russland hinter China und Singapur schon dritt wichtigster Handelspartner des Hamburger Hafens ist.

Wie wird sich die Finanz- und Wirtschaftskrise kurz- und mittelfristig auf den Hamburger Hafen auswirken?

Natürlich gibt es derzeit eine Wachstumsdelle, die wir spüren. Der Gesamtumschlag 2008 stagnierte gegenüber dem Vorjahr bei etwa 140,4 Mio. Tonnen. Der Containerumschlag ging sogar um 1,5% zurück, verursacht vor allem durch Rückgänge im letzten Quartal. Aber es gibt auch Erfreuliches zu berichten: Der Umschlag von Massengütern stieg erheblich, so beispielsweise der Import von Mineralölprodukten wegen des günstigen Ölpreises um 38,6%. Gut, dass Hamburg nach wie vor ein Universalhafen ist. Die derzeitige Finanzkrise ist eine konjunkturelle Krise. Sie wird den langfristigen Wachstumstrend für den Hamburger Hafen verzögern, aber nicht aufhalten können. Es wird weiter investiert, und das muss es auch, denn es klemmt

in einigen infrastrukturellen Bereichen, vor allem auf der Straße, bei der Bahn und auch der Binnenschifffahrt.

Wie sehen Sie die Entwicklung von Speicherstadt und HafenCity ganz persönlich, aber auch in Verbindung mit der Arbeit des HHM?

Für mich persönlich ist die Speicherstadt das schönste Wahrzeichen Hamburgs. Es hat sich dort sehr viel getan. Das ist toll. Ich bin ein bisschen neidisch auf jeden, der sein Büro in der Speicherstadt hat. Für unsere zahlreichen Fachbesucherguppen sind Speicherstadt und HafenCity feste und wichtige Bestandteile der Besichtigungsprogramme.



Dr. Jürgen Sorgenfrei ist seit September 2001 Vorstand des HHM. Der am Institut für Verkehrswissenschaft der Universität Hamburg promovierte Volkswirt

sammelte erste hafenspezifische Berufserfahrung bei der HPC Hamburg Port Consulting GmbH, einem Beratungsunternehmen der HHLA. Dort avancierte er 1991 zum Abteilungsleiter für den Bereich Transport, Logistik und Management sowie zum Geschäftsführer der Kooperationsgemeinschaft „ISETEC Innovative Seehafen Technologien“.

3 Fragen an Claudia Roller

Wie sieht Ihre persönliche Bilanz nach dem ersten Jahr beim HHM aus?

Vieles im HHM war mir durch meine vorangegangenen Tätigkeiten bekannt, noch mehr ist aber für mich neu gewesen. Die Kolleginnen und Kollegen haben es mir leicht gemacht, mich zurecht zu finden. Mit ihrer Hilfe ist es auch 2008 gelungen, ein positives Bild von Hamburg, seinem Hafen und seinen Unternehmen im Inland und Ausland zu vermitteln. Sehr erfreulich ist zudem, dass die Mitglieder des HHM – immerhin inzwischen mehr als 230 – zusammen mit Institutionen wie HPA, Zoll und anderen Behörden bei verschiedensten Gelegen-

heiten zusammenrücken und gemeinsam gegenüber Kundschaft die Interessen des Hafens vertreten.

Gibt es eine bestimmte Arbeitsteilung im Vorstand des HHM?

Ja, die Arbeitsteilung ist insbesondere in der Marktbetreuung deutlich erkennbar: Während Dr. Sorgenfrei für den außer-europäischen Bereich zuständig ist, nehme ich Deutschland und das europäische Ausland wahr. Auch die weiteren Aufgaben sind entsprechend zugeordnet.

Welche Projekte und Vorhaben, die Sie mit Ihrer Arbeit beim HHM auf den Weg bringen möchten, sind Ihnen besonders wichtig?

Es gibt eine Vielzahl an Themen, die zum Teil bereits aufgegriffen wurden. Gerade in der momentanen Marktsituation sehe ich unsere Aufgabe darin, uns offensiv zu bewegen, und die Marke „Hafen Hamburg“ mit seiner Universalität, Qualität und positiven Dienstleistungsmentalität, der Transportvielfalt, Modernität der Anlagen und der Professionalität der Handelnden verstärkt in den Vordergrund zu rücken. Dies ist umso wichtiger, als es erstmals seit langem wieder Überkapazitäten gibt, die sich im verstärkten Kampf um Marktanteile widerspiegeln.



Claudia Roller übernahm im April 2008 die Vorstandposition des HHM von ihrem Vorgänger Hendrik Lorenz. Bei Hamburgs Traditionsreederei Hapag-Lloyd wurde

sie zur Kauffrau im Reederei- und Schiffsmaklergewerbe ausgebildet. Anschließend arbeitete sie in verschiedenen Abteilungen und Positionen bei der Reederei, war von Hapag-Lloyd in San Francisco stationiert und ging 1984 zur HHLA in den Vertriebsbereich. Dort stieg sie 2001 zur Vertriebsleiterin im Bereich Container für die Terminals CTA, CTB und CTT auf und wurde 2006 General Manager Marketing bei HHLA Intermodal. Claudia Roller war Mitglied des Katarifausschusses des Unternehmensverbandes Hafen Hamburg.



Foto: Heinz-Joachim Herrchen

Bezüglich Hafenwirtschaft laufen bei der HHM alle Fäden zusammen.

nach wie vor das gedruckte Heft von der verladenden Wirtschaft aus den Händen gerissen.“ Ebenfalls jährlich erscheint das „Hafen Hamburg Handbuch“, in dem neben wichtigen Basisinformationen (Terminals, Linien, Mitgliederverzeichnis) wichtige Neuigkeiten des vergangenen Jahres journalistisch aufbereitet werden. Hinzu kommen der Jahresbericht des Vereins, Spezialveröffentlichungen zu ausgewählten Themen in verschiedenen Sprachen und Pressemitteilungen.

Einen weiteren wichtigen Teil der HHM-Arbeit stellt schließlich die Betreuung von Besuchergruppen vor Ort dar. „In Kooperation mit der Hamburg Port Authority zeigen wir rund 170 bis 180 Fach-

besuchergruppen im Jahr, jeweils mit bis zu etwa 30 Personen, alles rund um den Hamburger Hafen.“ Es handelt sich dabei üblicherweise um Wirtschafts- und Hafendelegationen aus anderen Städten, Kundengruppen von HHM-Mitgliedern, Studenten, Medienvertreter, Azubis aus den Bereichen Schifffahrt und Speditionen, Konferenzteilnehmer und Sondergruppen von Journalisten. Im Mittelpunkt stehen dabei natürlich nicht die üblichen touristischen Führungen. Das Spektrum reicht vielmehr von der Hafenerundfahrt, über die Begutachtung von Schiffs Liegeplätzen, Umschlagterminals oder potenziellen Standortflächen bis zur Information über die Arbeit hafennaher

Industriebetriebe. Doch auch die touristischen Highlights in Speicherstadt und HafenCity, wie Speicherstadt- und Gewürzmuseum, Kreuzfahrtterminal und Internationales Maritimes Museum werden bei solcher Gelegenheit gern vorgezeigt. Der Pressechef: „Das alles liegt ja direkt in unserer Nachbarschaft und ist ein wichtiger Bestandteil des Hafens. Wo immer es möglich ist, suchen wir für unsere Aktivitäten auch die entsprechenden Locations aus, ob Kesselhaus, alte Kaffeebörse oder demnächst vielleicht auch das Miniatur-Wunderland.“ An Locations und entsprechenden Gelegenheiten wird es auch in Zukunft nicht mangeln, da ist man sich beim HHM ganz sicher. ■



pure brands
public relations for brands

Bei pure brands stehen Marken im Mittelpunkt

Wir haben uns auf strategisch geplante Öffentlichkeitsarbeit für Marken spezialisiert. Von der Presseinformation bis zum Event – pure brands inszeniert Markenwelten und kommuniziert die Kernbotschaften zielgruppengerecht.

pure brands – public relations for brands

Brook 2 · 20457 Hamburg · Tel. 040/300 69 68 0 · Fax 040/300 69 68 8 · info@pure-brands.de · www.pure-brands.de



Ein Projekt von
jugend hilft jugend e.V.

Stadthaushotel HafenCity – jetzt geht's los!
**„Bald haben wir den
Hafen erreicht.“**

Eva Hassmann

Drei Sterne für Hamburg – fünf Sterne für die Menschlichkeit:

Durch den Einsatz engagierter Menschen wie Eva Hassmann wird der Traum vom Stadthaushotel HafenCity Wirklichkeit. Es gibt Menschen mit einem Handicap Arbeit und seinen Gästen einen Platz zum Wohlfühlen.

Alles zum Projekt und Ihren Möglichkeiten, es zu unterstützen auf:
www.stadthaushotel-hafencity.de

Stadthaushotel
HafenCity Hamburg 

Hotel mit Handicap

In der Hafencity soll Europas größtes integratives Hotel entstehen. Obwohl zu wenig Geld bereit steht, bleibt sein Initiator Kai Wiese optimistisch.

Text: Dirk Kunde

Kai Wiese ist schwer zu erreichen. Der Mann muss derzeit viel Überzeugungsarbeit leisten, vor allem bei den Banken. Als Vorstandsvorsitzender von Jugend hilft Jugend, dem Trägerverein des Stadthaushotels, ist er verantwortlich



Foto: Peter Hönemann

„Wir sind nicht von der weinerlichen Fraktion.“ (Kai Wiese)

für die Realisierung eines Traums. Wiese möchte in der Hafencity ein integratives Hotel eröffnen. Im Gespräch macht er aber deutlich, dass er Realist ist und kein Träumer. Mit dem Stadthaushotel in Altona hat er vor 15 Jahren das erste integrative Hotel Europas eröffnet. Nun will er in der Hongkongstraße auch das größte integrative Hotel Europas bauen. Drei Sterne Superior lautet das Ziel. 80 Zimmer soll es haben, einen Konferenzsaal mit 120 Plätzen, und 40 der 60 Arbeitsplätze werden Menschen mit Behinderung übernehmen.

„Wir sind aber kein Behindertenhotel“, betont Wiese. Ihm geht es um das selbstverständliche Zusammenkommen von Menschen mit und ohne Handicap. In Altona sind 70 Prozent der Gäste ohne Behinderung. Die Behinderung eines Menschen will Wiese nicht wegdiskutieren und auch keinen politisch korrekten Ausdruck dafür finden. Aber aus dem Defizit will er Kompetenzen

machen. „Unsere Mitarbeiter gehen so herzlich und voller Freude auf die Gäste zu, die empfinden das nicht als Last“, beschreibt Wiese die Situation in Altona. Das will er auch in der Hafencity schaffen. Für ihn ist das Hotel ein Leuchtturmprojekt. An Unterstützern der guten Idee mangelt es nicht. Die Bürgerschaft hat beschlossen, eine Million Euro beizusteuern. Die Gesundheitsbehörde gibt 1,8 Millionen Euro dazu. Mit Spenden und Eigenmitteln sind bisher 3,5 Millionen Euro zusammengekommen. Für große Aufmerksamkeit sorgte 2007 eine Plakataktion. Prominente wie Hellmuth Karasek, Lotto King Karl, Eva Hassmann und Otto Waalkes warben für das Projekt. Eigentlich sollte bereits dieses Jahr eröffnet werden. Die Finanzkrise kam dazwi-

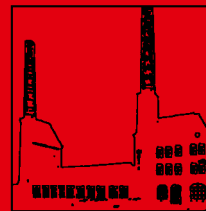
schen. Zudem sind in der sechsjährigen Planungsphase die Baukosten wegen Preissteigerungen und Mehrwertsteuererhöhung von 10 auf 13,5 Millionen Euro angestiegen. Die fehlenden Millionen bei Banken als Kredit zu bekommen, für ein soziales Hotelprojekt, ist derzeit keine leichte Aufgabe. „Aber wir sind nicht von der weinerlichen Fraktion“, betont Wiese. Er geht fest von einem Baubeginn 2009, spätestens 2010 und einer Bauzeit von einem Jahr aus. „Seit 1970 habe ich mit sozialen Trägern vier Immobilienprojekte realisiert und hatte noch nie so viel Eigenkapital zur Verfügung“, sagt er optimistisch. Gleichzeitig appelliert er an die Hamburger Kaufmannschaft. Das Vorzeigeprojekt braucht noch rund eine Million Euro Spenden. Er ist aber nicht nur Optimist, sondern auch Pragmatiker. Unternehmen können auch gern ihre Tagungen und Konferenzen im Stadthaushotel abhalten. Wenn sie behinderte Mitarbeiter haben, sei das kein Problem, denn das Hotel wird barrierefrei sein. „Damit sind nicht nur die Rollstuhlfahrer gemeint“, sagt Wiese. Auch blinde und hörgeschädigte Menschen werden sich in dem Haus zurecht finden. Die Barrierefreiheit werden letztlich alle Gäste zu schätzen wissen.

Ein geschultes Team gibt es schon. Das Personal wird rechtzeitig vor der Eröffnung im Altonaer Hotel trainiert und eingespielt. Es gibt keinen kalten Start in der Hafencity. Wenn es nach Kai Wiese geht, könnte das Hotel morgen eröffnen. ■

CAFÉ IM KESSELHAUS | HAFENCITY INFOCENTER

Zwischen den historischen Speichern und der wachsenden Hafencity ist der richtige Platz, um sich auszuruhen.

Genießen Sie in der schön restaurierten Halle des Kesselhauses unsere Kaffeespezialitäten und leckeren Kuchen köstlichen Suppen Anti Pasti knackigen Salate und erfrischenden Getränke.



Café im Kesselhaus
Hafencity InfoCenter
Am Sandtorkai /
Auf dem Sande

Dienstag – Sonntag
10:00 – 18:00 Uhr

Mit Sommerterrasse
am Fleet.



Soup City GmbH | Auf dem Sande 4 | 20457 Hamburg | Fon 28 410 490 | www.soupcity.de



Riechen, Schmecken, Anfassen: Im *Spicy's* Gewürzmuseum finden sich Gewürze aus aller Herren Länder.

Immer ein paar Schoten auf Lager

Wo in der Welt würde man ein Gewürzmuseum erwarten, wenn nicht in der Stadt der Pfeffersäcke? Wer aber nur Gewürze in Vitrinen erwartet, sieht sich schnell getäuscht. *Spicy's* hat bedeutend mehr zu bieten.

Text: Michael Hertel, Foto: Thomas Hampel

Das waren noch scharfe Zeiten: Mit einem Sack getrockneter Nelken als Mitgift galt eine Braut als gute Partie. Und zum Zeichen besonderen Reichtums mümmelten die sprichwörtlichen Hamburger Pfeffersäcke zum Nachttisch gern Pfefferkörner aus dem bereit gestellten Schälchen, so wie man heute vielleicht zu Erdnüssen, Schokolinsen oder Chips greift. Weltumspannende Imperien basierten auf dem einträglichem Ge-

würzhandel, blutige Kriege wurden um die wertvollen Naturprodukte geführt. Bis heute stehen Gewürze für Fernweh und wundersame Heilwirkungen – man denke nur an den Comic-Druiden *Miraculix*. Doch auch der Gewürzhandel ist im Zuge der Globalisierung längst prosaisiert. Überbleibsel der einstigen (Zauber-)Welt der Gewürze findet man aber noch im Hamburger Gewürzmuseum *Spicy's* in der Speicherstadt.

„Die Idee war, Dinge aus der Welt der Gewürze zu erhalten, bevor sie gänzlich verschwunden sind“, erklärt Museumschefin Viola Vierk, selbst im Gewürzhandel ausgebildet und 14 Jahre lang tätig. Auf ihren Handelsreisen fand sie Kostbarkeiten wie Dokumente, Werkzeuge und Maschinen aus dem geheimnisvollen Universum der Gewürze und brachte sie mit nach Deutschland. Hamburg mit seinem bedeutenden Gewürzumschlag

und Unternehmen, die sich bis heute mit Gewürzhandel und der Veredelung befassen, erschienen ihr und Kompanon Uwe Paap als bestes Pflaster für den Aufbau eines Gewürzmuseums. Die Anfänge lagen in der Wandsbeker Richardstraße, doch schon 1993 konnten die heutigen, stilgerechten Räume in der Speicherstadt bezogen werden.

„Ursprünglich sollte das Gewürzmuseum lediglich Werbung für unsere verlegerischen Aktivitäten machen“, berichtet die gelernte Außenhandelskauffrau. So gaben die Fachleute Paap und Vierk unter anderem Newsletter für die Gewürzbranche heraus. Im Jahr 2000 wurden die beiden Bereiche – Verlag und Museum – getrennt. Von da an war Viola Vierk allein für das Gedeihen des Museums verantwortlich. Inzwischen hat sie das einzige Gewürzmuseum der Welt als feste Größe in der Hamburger Museumslandschaft etabliert. „Zumindest“, sagt sie, „ist es bis heute das einzig be-

*Inhaberin
Viola Vierk
trug zahlreiche
Kostbarkeiten
zusammen, die
mit Gewürzen
in Verbindung
stehen.*



Foto: Spicy's Gewürzmuseum

der Dauerausstellung gibt es mehrmals wechselnde Sonderschauen. Außerdem veranstalten wir gemeinsam mit dem Hamburger Nachtwächter Volker Roggenkamp Speicherstadttouren und Ringelnatz-Lesungen, Kulinarische Dämmertörns mit dem Fernsehkoch Erich

um das Thema Gewürze, mit Atmosphäre und Lokalkolorit. Kein Wunder also, dass Hamburger und Auswärtige Viola Vierk inzwischen den Boden einrennen – von der Schulklasse bis zum Beiersdorf-Aufsichtsrat. Und auch die Saison 2009 wartet wieder mit Highlights auf: Nach der Wellness-Ausstellung, die noch bis in den April zu sehen ist, dreht sich im Gewürzmuseum alles um die italienische Pasta-Küche und ihre Würzung. Und natürlich soll es auch zum nächsten Weihnachtsfest wieder eine Sonderschau in Zusammenarbeit mit Star-Konditor Adolf Andersen geben. ■

„Hier findet man keine langweilige Abstellkammer für staubige Altertümer, die man nicht berühren darf.“

kannte Museum, das sich ausschließlich mit Gewürzen befasst.“ Mit regelmäßig weit über 140.000 Besuchern jährlich gehört das Spicy's schon zu den am besten besuchten Einrichtungen der Hansestadt. Schon erstaunlich, zumal man die Existenz des Museums erst erkennt, wenn man unmittelbar vor dem Eingang steht – Vierk: „Streng genommen, firmieren wir hier unter „artfremdem Gewerbe“ mit Sondergenehmigung. Und Werbung darf am denkmalgeschützten Speicher nicht angebracht werden.“

Doch auf dem 2. Boden Am Sandtorkai 32 gibt es viel mehr zu sehen und erleben als rund 900 Exponate aus fünf Jahrhunderten. Hier findet man keine langweilige Abstellkammer für staubige Altertümer, die man nicht berühren darf. Das Motto lautet vielmehr „Riechen, Schmecken, Anfassen“ – und da sind garantiert scharfe Sachen dabei. Inzwischen ist das Spicy's zu einem regelrechten Veranstaltungszentrum avanciert: „Neben

Häusler, Gewürzseminare mit der Fachjournalistin Bettina Matthaei und bieten ein komplettes Kulinarisches Speicherstadt-Paket mit Museumsbesichtigung, Rundgang und anschließendem Essen im Zippelhaus an, um nur die wichtigsten Events zu nennen.“ Alles Veranstaltungen mit viel Wissenswertem rund

*Spicy's Gewürzmuseum
Am Sandtorkai 32, 20457 Hamburg
Di. bis So. von 10 bis 17 Uhr
Sonn- u. Feiertage geöffnet
www.spicys.de*



**Kunst- und Möbelspedition
Schmidt-Klingenberg GmbH**

Die Kunst, entspannt umzuziehen.

**Von Hamburg nach Dubai und
weiter nach Shanghai?**

Kunst- und Möbelspedition Schmidt-Klingenberg GmbH – Auf dem Sande 1 – 20457 Hamburg
Tel. 040-40 19 66 12 – www.schmidt-klingenberg.de – info@schmidt-klingenberg.de

Der Architekturkommissar

Der Autor und Bauhistoriker Boris Meyn über verfehlte Baupolitik, Verbrechen in Lauenburg und historische Kriminalromane.

Interview: Petra Schreiber, Fotos: Thomas Hampel

Mit Ihrem ersten Roman „Der Tote im Fleet“ hatten Sie auf Anhieb sehr großen Erfolg. Woran lag das?

Da kam mir ein wenig der Zufall zu Hilfe. Petra Oelker hatte damals gerade wahnsinnigen Erfolg mit ihrem ersten historischen Kriminalroman „Tod am Zollhaus“. Zu dem Zeitpunkt gab es noch keine regional agierenden historischen Krimis. Es gab zwar schon die „Eifel-Krimis“ von Jacques Berndorf, aber die sind nicht historisch. Der Boom, den wir heute erleben, den gab es damals noch nicht. Petra Oelker war eine Wegbereiterin. Wir kommen uns aber nicht ins Gehege, denn ihr Schwerpunkt ist die Erzählung und meiner die Vermittlung von Geschichte – und das versuche ich möglichst spannend zu machen. Dazu gehört auch, dass meine historischen Figuren aktiv an der Handlung teilnehmen. Das ist eine Nische, in der mir bislang niemand Konkurrenz macht.

Ihr dritter Roman „Die rote Stadt“ handelt vom Bau der Speicherstadt vor gut 120 Jahren. Mit dem Bau der HafenCity wird wieder ein großes Bauprojekt umgesetzt. Kribbelt es da dem Krimiautoren in den Fingern?

Ja, es kribbelt! In dem Roman habe ich bereits eine Parallele zum Bau der HafenCity hergestellt. Die gleichen Mechanismen, die bereits 1881 beim Zollanschluss abliefen, laufen auch heute wieder ab. Es gibt zwar neue administrative Vorgaben und Spielregeln, aber auch Herr Voscherau und die HHLA haben klammheimlich dafür gesorgt, dass bestimmte Immobilien und Grundstücke rechtzeitig vor Baubeginn der HafenCity in die Hände der Stadt kamen. Solche Machenschaften zu recherchieren, das ist schon Krimi genug.

Würden Sie in die HafenCity ziehen?

Nein, ich bin ein Landmensch. Abgesehen davon, ist es mir da zu kalt und zu zugig. Auch atmosphärisch ist es mir dort zu kalt, weil versucht wird, die HafenCity zu einem reinen Hochglanzprojekt zu machen. Ein Hafen ist einfach eine schmutzige Angelegenheit und der Hamburger Hafen ist ein Tidehafen, hier wird Brackwasser durchgespült. Das kann auch mal unangenehm riechen. Was mir auch fehlt, sind spielende Kinder, die kann ich mir auch in Zukunft dort nicht vorstellen.

Wie empfinden Sie die Speicherstadt im Verhältnis zu Altstadt und HafenCity?

Momentan ist die Speicherstadt für mich wie ein Puffer. Ein Puffer zwischen der eigentlichen reinen Arbeitsstadt, die sich entlang des ursprünglich Ost-West-Straße genannten Straßenzuges befand und dem jetzigen Areal, das vorher funktionale, aber dann brachliegende Fläche war und wo jetzt ein Teil der HafenCity entsteht. Ich sehe sie wie eine Art Riegel, aber die Transparenz zwischen den Lücken lässt hier und da mal etwas Glas, Holz oder Edelstahl durchschimmern. Das sind die Materialien, mit denen auf beiden Seiten der Speicherstadt gebaut wird und dieser Trend wird sich weiter durchsetzen. Ich hoffe nur, dass sich diese Investitionsbereitschaft, sowohl der Stadt als auch der privaten Investoren, auch in anderen Regionen entlang des Elbstromes fortsetzt, wie zum Beispiel in Rothenburgsort. Das ist ein Quartier, das eine Verbesserung der Infrastruktur sehr gut gebrauchen könnte. Der Aufwand, der jetzt mit dem Bau der U4 in der HafenCity betrieben wird, den würde ich mir auch für die Veddel oder Wilhelmsburg wünschen.



HISTORISCHE HAMBURG KRIMIS

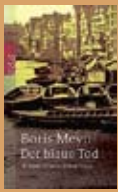


DIE SCHATTENFLOTTE (2008)

Hamburg 1902: Als sein Ziehsohn David in einen Totschlag verwickelt wird, muss der unkonventionelle Anwalt Sören Bishop sich erneut als Detektiv betätigen. Das Opfer war ein jüdischer Emigrant. Als Sören einen Zeugen aufsuchen

will, findet er nicht nur eine Leiche vor, sondern im Gepäck des Toten eine Mappe mit höchst verdächtigen Dokumenten...

256 S., Rowohlt, 8,95 Euro, ISBN 978-3-499-24705-7



DER BLAUE TOD (2006)

Ein Kind wird gesucht, ein Kind, das es nie geben durfte. Anwalt Sören Bishop wird eingeschaltet, denn zur Polizei will seine Mandantin nicht. Im Sommer 1892 verfolgt Sören alle Spuren, und er gerät tief in die Abgründe einer Stadt, die so

rasant wächst wie das Elend ihrer Ärmsten. Immobilienhaie und Arbeitsvermittler bestimmen über das Leben in den lichtlosen Quartieren, Brutstätten einer Gefahr, die alle bedroht...

224 S., Rowohlt, 8,95 Euro, ISBN 978-3-499-23894-9



DIE ROTE STADT (2003)

Hamburg 1886: Im Hafen wächst ein riesiger Komplex heran, ein Jahrhundertwerk, die rote Stadt. Die Wirtschaft blüht, und für ihre Bauprojekte ist den Hamburger Kaufleuten nichts zu teuer. Pech, dass bei der festlichen Eröffnung

eine Leiche auftaucht. Commissarius Bishop ist mittlerweile in den Ruhestand gegangen, doch es gibt ja noch Filius Sören...

270 S., Rowohlt, 8,95 Euro, ISBN 978-3-499-23407-1



DER EISERNE WAL (2002)

Hamburg 1862: Der Hafenausbau entzweit die Bürger, schließlich geht es um viel Geld. Ein Mord ruft schließlich Commissarius Bishop auf den Plan. Er weiß nicht, dass auch Sohn Sören bei den Werften herumstreunert und sich dabei

in höchste Gefahr begibt.

255 S., Rowohlt, 8,95 Euro, ISBN 978-3-499-23195-7



DER TOTE IM FLEET (2000)

Hamburg 1847: Eines Nachts wird ein unbekannter toter Mann aus dem Fleet gezogen. Die einzige Spur: zwei Ziegelsteine im Gehrock des Toten. Commissarius Bishop stößt auf höchst verdächtige Machenschaften in der Hamburger

Politik nach dem großen Brand des Jahres 1842.

284 S., Rowohlt, 7,90 Euro, ISBN 978-3-499-22707-3

Sie engagieren sich in einem Arbeitskreis zur Zukunft des Katharinenviertels. Warum liegt Ihnen das Katharinenviertel am Herzen?

Was ich schade finde, ist die Tatsache, dass in Hamburg viel alte Bausubstanz verschwindet. Mit „alt“ meine ich nicht unbedingt schön, sondern alt im Sinne eines Denkmals. Häuser, die an den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg erinnern, das waren Provisorien, einfache, wenig präventöse Bauten, die einfach nur funktionieren sollten. Jetzt habe ich mit Entsetzen festgestellt, dass die Schule an der Katharinenkirche abgerissen werden soll. Das ist für mich ein Baudenkmal, weil es der Prototyp eines Schulbaus ist. Ein viergeschossiger Kreuzbau, mit dem es der damalige Baudirektor Paul Seitz vorbildlich geschafft hat, das Problem der Schulraumnot in Hamburg zu lösen. Das klassische Beispiel eines Denkmals, das

Meine düstere Prognose lautet, dass es bald keinen Backstein mehr in Hamburg geben wird.

daran erinnert, was Hamburg einmal wichtig war. Hier hätte man Mut zeigen und die Schule renovieren sollen. Stattdessen wird sie abgerissen, um privaten Investoren kostbaren Grund zur Verfügung zu stellen. Ich befürchte dort die Entstehung eines Neubaus, der die Sichtachse der Katharinenkirche von der Willy-Brandt-Straße aus verdecken wird. Das ist ein starker städtebaulicher Eingriff. Ähnliches ist auch beim Michel passiert. Wenn man aus Richtung Millerntorplatz die Ludwig-Erhard-Straße entlang fährt, kann man den Michel nicht mehr sehen. Stattdessen blickt man auf ein Bürogebäude, das dort im Legostil erbaut wurde. Das sind kapitale Fehler, die Oberbaudirektor und Stadtentwicklungsbehörde zu verantworten haben und die meiner Meinung nach unverzeihlich sind. In dem Arbeitskreis wird versucht, Wege in die Politik zu finden und mit den zuständigen Behörden in Dialog zu treten.

Wie erleben Sie die Umwandlung der Speicherstadt vom reinen Lagerhauskomplex zum vielfältig genutzten modernen Geschäftshausareal?

Es ist schon erstaunlich, was sich in der Speicherstadt alles verändert hat. Ende der 70er Jahre hat ein befreundeter Fotograf versucht, in der Speicherstadt sein Fotoatelier einzurichten. Das wurde vom Denkmalschutzamt und den zuständigen Behörden rigoros abgelehnt. Er hat es natürlich trotzdem gemacht. Jetzt arbeiten hier viele Fotografen. Heutzutage, nur wenige Jahrzehnte später, sind solche Studios völlig normal geworden. Der Umgang mit eingetragenen Kulturdenkmälern wird ganz anders gehandhabt. Es arbeiten nur noch relativ wenig Teppich- und Gewürzhändler in der Speicherstadt, es gibt

BORIS MEYN

Der Krimiautor Boris Meyn, geboren 1961, studierte in Hamburg Kunst- und Bauhistorie und promovierte 1998 über „Die Entwicklungsgeschichte des Hamburger Schulbaus“. Sein Werk umfasst fünf historische Hamburg-Krimis in der Reihe „Comissarius Bischof“, drei Romane in der Reihe „Sonntag, Herbst und Jensen“ sowie den Roman „Die Bilderjäger“. Daneben hat er zahlreiche wissenschaftliche Fachpublikationen veröffentlicht. Er ist verheiratet, hat einen Sohn und lebt im Herzogtum Lauenburg.



viele Museen und sogar Restaurants in den Speichern. Das Einzige, was wirklich gleich geblieben ist, sind die goldfarbenen Lettern auf den Backsteinflächen.

Wie empfinden Sie den momentanen Bauboom in Hamburg?

Ich sehe es sehr kritisch, dass viele Bauvorhaben nur sehr kurzfristig, nach ihrer Rendite beurteilt werden. Dabei spielt es oftmals gar keine Rolle, ob die Räume auch vermietet werden können. Es sind ja keine kleinen Bauten, sie sind oft achtgeschossig und höher.

Leider findet momentan auch eine enorme Verdichtung statt. Jede Baulücke wird zugebaut. Dadurch geht viel Wohnqualität verloren. Ich habe den Eindruck, dass alles, was nicht repräsentativ ist und dem momentanen Zeitgeist entspricht, abgerissen wird.

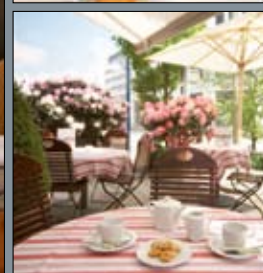
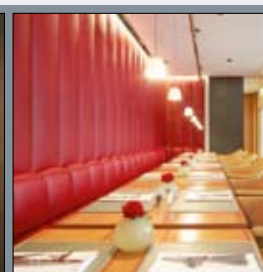
Darüber hinaus vergessen viele Architekten, dass Hamburg sehr wohl eine Stadt des Backsteins ist. Egal, wohin man guckt, ob in die Altstadt, in die Neustadt oder auch in die Randregionen: Der Backstein verschwindet immer mehr. Was wir heute dort sehen, ist kein Backstein, sondern eine 10 bis 15 Zentimeter starke Isolierschicht aus Kunststoff-Verblendimitat. Noch weiß man nicht, wie sich dieses Material durch Witterungseinflüsse verändern wird.

Warum haben Sie mit dem Ermittlertrio „Sonntag, Herbst und Jensen“ die Handlung Ihrer Krimis in die Gegenwart verlegt?

Ich möchte gern jedes Jahr ein Buch auf den Markt bringen, das schaffe ich mit den historischen Romanen nicht, der Rechercheaufwand ist zu groß. Außerdem ist gerade das Lauenburgische eine kriminalistische Ödnis. Da gibt es auch keinen Tatort-Kommissar. Ich mache das auch, um der Konkurrenz von 8.000 Taschenbuch-Neuerscheinungen pro Jahr etwas entgegenzusetzen. So kann ich bei der „normalen“ Krimi-Belletristik auch ein Wörtchen mitreden.

Woran arbeiten Sie gerade?

Momentan arbeite ich gemeinsam mit Professor Herman Hipp an der Neuauflage seines erstmalig 1989 erschienenen Hamburger Kulturführers, der 2010 herauskommt. In dem Buch werden wir versuchen, das Wesen eines Bautypus oder einer baugeschichtlichen Entwicklung darzustellen. Es wird ein umfassendes Werk, in dem alle wichtigen Architekten und Bauten aufgeführt sein werden. Seither fahre ich Hamburgs Straßen ab, um wichtige Bauwerke zu fotografieren. Den Plan, mit meinen historischen Krimis die Baugeschichte Hamburgs bis in die Gegenwart hinein darzustellen, habe ich natürlich nicht aufgegeben. Aber für meine Krimis fehlt mir momentan die Zeit. ■



**** Superior

MADISON

HAMBURG

Hochgenuss
Stilgefühl

Nah am Wasser gebaut

Maritime Chansons sind die Leidenschaft von Hafennacht eV. Im Proberaum in Altona entsteht gerade das dritte Album des Hamburger Trios.

Text: Marco Lambrecht, Foto: Michael Heinsen

Mit nordischer Gelassenheit tritt Uschi Wittich ans Mikrofon. Ihre Kollegen Erk Braren an der Gitarre und Heiko Quistorf am Akkordeon spielen die ersten Noten von „Die See hat mich lieb“, und plötzlich füllt ihre klare Stimme den Proberaum von Hafennacht eV mit melancholischer Traurigkeit: „Wenn ich das Tau bei Sturm nicht länger halten kann und am and'ren Ende hängt mein Leben dran. Dann sagt sie: Lass es los und seiner Wege zieh'n. Wahre Liebe kann nicht untergeh'n“.

Die Strophe möchte einem das Herz zerreißen, aber Hafennacht eV nehmen den Verlust von lebenswichtigen Organen nicht in Kauf, ohne ihren Zuhörern Hoffnung zu geben: Das Leben geht weiter oder wie der Hamburger sagen würde: Nach der Ebbe kommt die Flut. Uschi Wittich und Heiko Quistorf sind in der Hansestadt geboren, und Erk Braren hat es von der Insel Föhr an die Elbe verschlagen. Das dürfte die Zuneigung des Trios zum Wasser erklären. „Unsere Stücke haben mit Trends und Moden nichts zu tun“, erklärt Sängerin Wittich die Chansons von Hafennacht eV. „Sie atmen diesen maritimen Zeitgeist und tragen einen Regenmantel“.

Die Eigenkomposition „Die See hat mich lieb“ wird auf der nächsten CD zu finden sein. Das mittlerweile dritte Werk von Hafennacht eV soll im April fertig sein – wenn nichts dazwischen kommt. „Manchmal bricht bei Erk der Handwerker durch. Dann muss er immer irgend etwas fertig bauen“, beschwert sich Frontfrau Wittich über ihren Gitarristen und ignoriert dabei mit einem Augenzwinkern, dass der Gescholtene von

Haus aus Tischler ist. Braren revanchiert sich mit einer Diagnose der musikalischen Fähigkeiten seiner Kollegin an der Gitarre: „Uschi leidet unter dem Syndrom, dass man ab 35 kein Instrument mehr lernen kann.“

Die Salzwassergetränkte Schwermut, die eben noch durch den Proberaum schwappte, weicht so schnell zurück, wie sie gekommen war. Heiko Quistorf



Foto: Thomas Hampel

„Unsere Stücke atmen diesen maritimen Zeitgeist und tragen einen Regenmantel.“

wartet gravitatisch hinter seinem Akkordeon, bis sich der Sturm gelegt hat. Dann erklärt er, wie die Gruppe 2003 zu ihrem ungewöhnlichen Namen gekommen ist: „Uschi hatte die Idee, einen Verein zur Rettung maritimen Liedguts zu gründen. Bei Auftritten sollten aus dem Publikum Wünsche kommen, welche Stücke sie Jahre nicht gehört hatten und für das nächste Konzert gerne von uns aufbereitet hätten“. Die Gemeinnützigkeit wurde dem Trio zwar bislang nicht zugesprochen, aber das Prinzip funktioniert bei der Suche nach geeigneten Stücken bis heute.

Vorschläge, die Fans über die Website www.hafennacht-ev.de loswerden,

werden nach Begutachtung ins Repertoire aufgenommen oder dienen als Inspiration: „Die Leute legen eine Fährte. ‚Hört euch doch mal die Art von Musik an.‘ Dann gucken wir uns das an und entdecken dabei ganz neue Sachen“, freut sich Quistorf über die fruchtbare Zusammenarbeit. Deren Ergebnis hat die Gruppe bislang auf den CDs „Lieder vom Wasser“ aus dem Jahr 2005 und „Meer Lieder“ von 2007 verewigt. Zurückhaltend mit Gitarre und Akkordeon instrumentiert, fanden bislang neben Klassikern wie „Das Herz von St. Pauli“ oder „La mer“ auch moderne Stücke von Element Of Crime oder Rio Reiser ihren Platz auf den Silberlingen.

Auf der neuesten Veröffentlichung, verrät Uschi Wittich, werden diesmal eigene Stücke wie „Die See hat mich lieb“ mehr Raum bekommen: „Wir haben mehr und mehr angefangen, Lieder selbst zu schreiben. Wenn man in einem bestimmten Genre covert, denkt man irgendwann, jetzt musst du was eigenes dazu sagen.“ Das Ende der Probe soll dann aber doch einem Cover gehören. „Du lässt dich gehen“ von Charles Aznavour will zunächst nicht so recht zum maritimen Programm von Hafennacht eV passen, aber dann präsentiert Uschi Wittich die entscheidende Textzeile. „Wenn deine Strümpfe Wasser zieh'n“, triumphiert sie vor ihren Kollegen und beweist damit zweierlei: Bei aller Melancholie kommt der Humor bei Hafennacht eV nicht zu kurz, und die Sängerin weiß sich bei der Auswahl der Songs durchzusetzen – obwohl sie als einziges Bandmitglied seekrank wird. ■



Hafennacht eV (von links): Erk Braren (Gitarre), Heiko Quistorf (Akkordeon), Uschi Wittich (Gesang)

Neuer Showroom in der Hafencity

Der Möbelhersteller Girsberger präsentiert
in der Hafencity Schweizer Qualität.



girsberger

Girsberger gehört in der Schweiz zu den führenden Anbietern von Büroeinrichtungen. Jetzt sind die Produkte auch im neuen Showroom in der Hamburger Hafencity zu sehen. Praktisch zeitgleich wurden ähnliche Ausstellungsräume in Amsterdam, Madrid und Wien eröffnet.

Girsberger stellt unverwechselbare Produkte her, die sich durch einheitliches modernes Design und die sprichwörtliche Schweizer Qualität auszeichnen; wobei die Bürodrehstühle, der Hauptumsatzträger des Konzerns, in Deutschland am Kaiserstuhl gefertigt werden. Von der Planung bis hin zur umweltschonenden Produktion stammen alle Schritte aus einer Hand. Das Gleiche gilt für maßgeschneiderte Einrichtungslösungen von bleibendem Wert. Über allem steht der Wahlspruch des Unternehmens: „Leidenschaft für Perfektion – auch im Detail“.

Wer sich für begehrenswerte und innovative Büroeinrichtungen interessiert, sollte sich einen Besuch des Showrooms nicht entgehen lassen. Anlässlich des 820. Hafengeburtstages im Mai zeigt Girsberger in seinen Räumlichkeiten eine Ausstellung von original Schweizer Nostalgie-Schiffahrtsplakaten der Schule für Gestaltung in Basel. (ck)

Girsberger Forum Hamburg
Showroomspeicher Block R, St. Annenufer 3, 20457 Hamburg
Tel. 0172. 620 96 06, www.girsberger.com

Finanzkrise in der HafenCity?

Die HafenCity, die Konjunkturkrise und die Antwort der Haspa für verunsicherte Bankkunden. Carsten Patjens steht Quartier Rede und Antwort.

Trotz konsequenter Unterstützung von Regierung und Notenbanken besteht in den Finanzmärkten weiterhin große Unsicherheit. Das konsequente Entgegensteuern vom Staat lässt darauf hoffen, dass sich die Konjunktur langsam zumindest wieder stabilisiert. Quartier traf Carsten Patjens, IK Betreuer bei der Haspa in der HafenCity, und sprach mit ihm über das Anlageverhalten seiner Kunden und die Auswirkungen der Finanzkrise auf die HafenCity.



Foto: Haspa

Ein kompetenter Ansprechpartner für alle Themen rund ums Geld: Carsten Patjens

Herr Patjens, spüren Sie die Finanzkrise auch in der HafenCity?

Natürlich. Unsere Kunden sind verunsichert und suchen häufiger den persönlichen Kontakt mit ihrem Bankberater. Dadurch ist wieder einmal die Bedeutung einer individuellen Beratung deutlich geworden – darauf legen wir bei der Haspa sehr großen Wert.

Welche Produkte fragen Ihre Kunden derzeit nach?

Seit Ende letzten Jahres werden vor allem sichere Anlagemöglichkeiten nachgefragt. Wir erleben eine Renaissance bei klassischen Sparprodukten.

Was empfehlen Sie Ihren Kunden in diesen „stürmischen Zeiten“?

Ich empfehle ihnen, den Markt zu beobachten und sich auf Veränderungen vorzubereiten. Wann dann wieder angelegt wird, hängt von der individuellen Risikobereitschaft ab.

Im letzten Jahr hat die Haspa einen Fonds aufgelegt, der sich von herkömmlichen Fonds unterscheidet. Können Sie uns dazu ein paar Details verraten?

Es handelt sich um das Haspa TrendKonzept – ein Fonds, der ein überdurchschnittliches Renditepotenzial bei gleichzeitig höchstmöglichem Schutz

vor Verlustrisiken bietet. Mit dem Haspa TrendKonzept streben wir an, den Verlust des Fonds auf Jahressicht auf maximal vier Prozent zu begrenzen – so kann auch in schwierigen Zeiten ein Stabilitätsanker gesetzt werden. Im Aufwärtstrend des Fonds gibt es nach oben natürlich keine Begrenzung.

Noch eine Frage zum Schluss. Sind Sie damit zufrieden, wie sich die HafenCity entwickelt hat?

Sehr zufrieden. Es ist ein tolles Gefühl, diesen neuen Wohn- und Geschäftsplatz mit zu gestalten. Erst vor kurzem hat die Haspa über die Peter Mählmann Stiftung 2.500 Euro für den neuen Kinderspielplatz zur Verfügung gestellt, da uns die Entwicklung in der HafenCity am Herzen liegt. Und an einem Kinderspielplatz hat es bisher noch gemangelt – schließlich werden auch die hier wohnhaften Geschäftsleute sich irgendwann über Nachwuchs freuen. (kj)

Termine können mit Carsten Patjens individuell vereinbart werden, gern auch nach den Filial-Öffnungszeiten.
Telefon 040. 35 79 73 93

DÖSSEL & RADEMACHER
 Seit 1913

IHR FACHHÄNDLER FÜR:

<ul style="list-style-type: none"> - BÜROBEDARF - DRUCKSACHEN - FORMULARE 	<ul style="list-style-type: none"> - LEDER GIVE AWAYS (mit Logoprägung) - FACHBÜCHER - GEFAHRGUTLABEL
--	--

Brandstwiete 42 | 20457 Hamburg
Tel. Vertrieb: 040-32 32 30-0 | buero@doessel-rademacher.de

melanie brünker
haargestaltung

Ihr Friseur am Kaiserkai

Öffnungszeiten

Mo - Di 9 - 20 Uhr

Do - Sa 9 - 20 Uhr

Mi 14 - 20 Uhr

am kaiserkai 26-28 | 20457 hamburg hafencity
tel. 040 / 67 38 70 20 | info@haargestaltung.de
www.haargestaltung.de



Gelungener Kontrast: raffinierte Küche und ungewöhnliches Ambiente.

O-ren ishii – street cuisine

Wer einmal die frische vietnamesische Küche probiert hat, wird unweigerlich zum Stammgast!

Text: Renate Haack, Foto: Thomas Hampel

Das „o-ren ishii“ zwischen Mönckebergstraße und Speicherstadt ist ein deutsch-asiatischer Familienbetrieb. Inhaber und Chef an der Bar ist der Hamburger Jan Tran. In der Küche vertraut er seiner vietnamesischen Familie – und das zu Recht! „Die Treue zum Gericht muss gewahrt bleiben“, so beschreibt er die original vietnamesischen Speisen, die harmonisch auf den deutschen Gaumen abgestimmt werden. Gewürze wie Koriander, Chili, Ingwer, Minze, Zitronengras oder Curry geben den Gerichten ihre Raffinesse oder eine mild scharfe Note.

Täglich frische, saisonale Produkte sowie die eigene Herstellung der Zutaten, zum Beispiel von Tofu, Pasten, Currys oder Marinaden, gehören zur Philosophie des „o-ren ishii“. Keine Verwendung von Geschmacksverstärkern oder Glutamat. Die wöchentlich wechselnde Speisekarte bietet fünf verschiedene Tagesgerichte. Zum Beispiel „pho ga“, eine Nudelsuppe mit Hühnchen und Sojasprösslingen, Kaffir-Limettenblättern, Koriander, Minze und Chili (6,90 Euro) oder „bun bo“ Gebratenes Rindfleisch in Chili-Zitronengras-Marinade auf Reismudeln in Chili-Limonen-Dres-

sing mit Gemüse, Koriander und Erdnüssen (8,90 Euro). Zu den Favoriten zählen Gerichte mit Huhn sowie Currys, die mit Duftreis und frischem Gemüse serviert werden. Die hervorragende Qualität der Speisen und die herzliche Ausstrahlung von Jan Tran und seinem Team haben die Gäste gleich im ersten Jahr nach der Eröffnung voll überzeugt.

O-ren ishii

*Kleine Reichenstraße 18, 20457 Hamburg
Montag bis Freitag 11–18 Uhr*

Kulinarische Hexerei – Weinhexe im Chilehaus

Für diejenigen, die das Besondere schätzen, bietet die Weinhexe im Chilehaus seit über zwanzig Jahren kreative Küche in einzigartiger Atmosphäre. Die Speisekarte wird jede Woche neu zusammengestellt, das Antipasti-Büfett mit leckeren Überraschungen der italienischen Küche täglich hausgemacht. Ein Highlight ist der Weinkeller, der neben Spitzenweinen im mittleren und gehobenen Preissegment für Kenner auch einige Raritäten bereit hält. Zu einem feinen



Foto: Weinhexe

Die Weinhexe bietet kreative Speisen à la carte in ruhiger, entspannter Atmosphäre

schottischem Whiskey oder einem edlen Cocktail lädt die Bar des Hauses ein. Wer in der Mittagspause nicht die Zeit findet, selbst ins Restaurant zu kommen, kann sich alle Speisen und Getränke auch ins Büro liefern lassen. Restaurant und Bar sind wochentags und samstags bis 24 Uhr geöffnet. (kj)
www.weinhexe-restaurant.de




Sala Thai
Thai Cuisine

Original thailändisches Restaurant
Am Kaiserkaai 1 (Großer Grasbrook)
20457 Hamburg HafenCity
Tel. 040 / 32 39 09, täglich 12–24 Uhr
www.salathai.de

Weitere Filiale: Brandsende 6, 20095 Hamburg, Tel. 040 / 33 50 09, täglich 12–24 Uhr

Sidi Bou – Oase in der Altstadt



Foto: Thomas Hampel

Ruth und Michel vor ihrer Cocktail-Oase

Das Sidi Bou bietet über 200 Cocktails mit und ohne Alkohol, Wein, frisch gezapftes Bier, guten Kaffee und leckere Snacks von mittags bis spät in die Nacht. Täglich bis 21 Uhr ist Happy Hour, donnerstags für Cocktails die ganze Nacht. Die Lady's Night bietet jeden Mittwoch für die Damen Cocktails für 4,50 Euro. Es gibt einen schönen Raucherraum, ab April öffnet auch die Außenterrasse. (ck) www.sidibou.de



Anti Pasti

Speisen à la carte
und ausgewählte Weine

Buffets außer Haus

Burchardstr. 13c (Chilehaus)
20095 Hamburg
Tel. 040 / 33 75 61
Fax 040 / 33 74 10

Öffnungszeiten
Mo. bis Fr. 11:30 bis 24 Uhr
Sa. 19 bis 24 Uhr
auf Wunsch öffnen wir auch am So.

www.weinhexe-restaurant.de



Die niederländische TABINTA liegt mit einem Getreideheber im Rosshafen (1951).

Der Hafen arbeitet wieder

Das Speicherstadtmuseum zeigt historische Hafenfotos von Gustav Werbeck aus dem HHLA-Archiv.

Text: Ralf Lange, Fotos: Gustav Werbeck

Gustav Werbeck war für die Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) als Fotograf tätig und hatte somit beste Möglichkeiten bei der Wahl seiner Motive an Bord und auf dem Kai. Er dokumentierte die Hafenerarbeit zu einer Zeit, als der Hafen in Trümmern lag und sich nur mühsam von den Kriegsfolgen erholte. Doch seine Aufnahmen blenden Ruinen und Schiffswracks weitgehend aus. Seine Fotos sollen Wiederaufschwung und Zukunftsoptimismus ausstrahlen. „Der Hafen arbeitet wieder!“, titelte die Presse damals euphorisch.

Werbecks Aufnahmen (1946-1956) zeigen den Hafen zu allen Jahres- und Tageszeiten. Besonders interessante Motive sind typische Arbeitsszenen mit der Kaikarre und den ersten Gabelstaplern, der spektakuläre Umschlag von Schwergut wie Lokomotiven und die zahlreichen internationalen Schiffe, die sich schon wenige Jahre nach Kriegsende wieder an den Kais drängten. Auch die Verschiffung der ersten Käfer von VW für den Export entging nicht seinem Kameraobjektiv.

Speicherstadtmuseum
St. Annenufer 2, 20457 Hamburg
Di. bis So. 10–17 Uhr,
Sa., So. und feiertags 10–18 Uhr
Ausstellung: *Der Hafen arbeitet wieder*
18. März 2009 – 10. Januar 2010



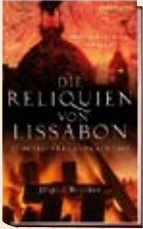
Blick von der Überseebrücke auf die ITALIA mit der Hadag-Fähre Neumayer (1952).



Werbeck-Fotos ausgestellt im Schaufenster der Hamburger Freien Presse (1948).

Jörgen Bracker:

Die Reliquien von Lissabon – Störtebeckers Vermächtnis



Der Autor Jörgen Bracker hat seinen zweiten Seefahrer-Roman veröffentlicht: „Die Reliquien von Lissabon“. Darin segelt er auf den Spuren von Claus

Störtebeker – diesmal weit über die Nord- und Ostsee hinaus in südliche Gefilde. Der Hamburger Ratsherr Nikolaus Schoke gibt dem gefangenen Goedeke Michel vor dessen Hinrichtung ein letztes Versprechen und begibt sich anschließend auf eine abenteuerliche Reise, die ihn durch das mittelalterliche Europa bis nach Lissabon führt. Dort gelingt es ihm schließlich, das Geheimnis der Knöchelchen des Heiligen Vincentius zu lüften, die den Vitalienbrüdern bei ihrer Gefangennahme vom Hals gerissen worden waren. (kj)

Murmann Verlag, Hamburg
ISBN 978-3-86774-021-0
360 Seiten, geb., 18,50 Euro

QUARTIER verlost zusammen mit dem **Murmann Verlag** 5 Bücher „Die Reliquien von Lissabon“.

UNSERE GEWINNFRAGE:
Wo in Hamburg steht die Statue des Piraten Claus Störtebeker?

Schicken Sie bitte Ihre Antwort mit dem Stichwort „**Störtebeker**“ per Mail oder Postkarte an unsere Redaktionsanschrift. **Einsendeschluss ist der 12. Mai 2009.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Quartier
Am Sandtorkai 1, 20457 Hamburg
redaktion@quartier-magazin.com

Tea-Time in der Hafencity

Quartier gratuliert den Gewinnern des Maßmer-Gewinnspiels. Den ersten Preis, einen Warengutschein im Wert von 100,- Euro, erhält **Monika Lehner, Milanka Cekar, Karin Kolloczek, Asmus Schmidt** und **Jürgen Reip** können sich über einen Warengutschein im Wert von 50,- Euro freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Erster Wasserkurier

Der erste Hamburger Wasserkurier macht die Leinen los. Wenn Elbbrücken oder Köhlbrand dem Verkehrskollaps erliegen und Barkassen für den Transport zu groß oder zu teuer sind, bietet Bernd Huper ab April einen schnellen und problemlosen Lieferservice über Wasser an. Kleine und mittelgroße Paket- und Briefsendungen werden von ihm an den Stegen aufgenommen und ausgehändigt. Außerdem bietet er Catering an und bringt Essen auf Wellen. Weitere Informationen gibt er Ihnen gerne persönlich unter 0171-793 36 21. (ck)
kontakt@derhafenkurier.de



Bernd Huper steht am Ruder des ersten Hafenkuriers.

Institute4Languages



Die beiden Geschäftsführerinnen (rechts und Mitte) zusammen mit ihrem Team

Sprache erlernen und erleben in der Speicherstadt. Ein internationales Team aus zwanzig Sprachtrainern des Institute4Languages unterrichtet in den eigenen Räumen, aber auch in Firmen Geschäftskunden in vielen Sprachen von Englisch bis Mandarin. Auch für Privatpersonen wird interaktives Training angeboten. Außerdem liefert das Institut Fachübersetzungen in über zwölf Sprachen, gibt interkulturelles Training und plant für die Zukunft auch Events wie Lesungen, Movie Nights und Ausstellungen in den Sprachen der Welt. (kj)
www.institute4languages.com

anzeige

Commerzbank in der Speicherstadt

Wie können Anleger ihr Ersparnis heute am besten investieren? Die Commerzbank rät davon ab, die Situation auszusitzen. Wer ruhig schlafen will, sollte sein Geld nicht unter Kopfkissen legen, sondern sicher anlegen und sich attraktive Zinsen sichern. Wichtig ist vor allem das persönliche Gespräch mit der Bank, in dem auf die individuellen Vorstellungen der Kunden eingegangen werden kann. Das Team der Commerzbank in der Speicherstadt lädt Interessenten zu einem Kaffee ein und nimmt sich ausreichend Zeit für eine Beratung. (kj)
www.commerzbank.de

THEATER IN DER SPEICHERSTADT

Der Hamburger Jedermann

von Michael Batz

10. Juli bis
23. August 2009

DER HAMBURG-KLASSIKER

Historische Speicherstadt

Open Air-Aufführung, jeweils Freitag, Samstag, Sonntag

www.hamburger-jedermann.de

Kartentelefon 040 / 36 96 23 7

Kultur im Quartier

Kleiner Wegweiser für Kunst, Musik und Theater –
ausgewählte Termine aus dem Viertel

KUNST / AUSSTELLUNGEN

Die lange Nacht der Museen

45 Museen und Ausstellungshäuser feiern die 9. Lange Nacht der Museen in Hamburg. Ein vielfältiges Programm mit mehr als 600 Einzelveranstaltungen wird geboten: Führungen, Kulinarisches, Musik, Tanz und viele andere Veranstaltungen. Elf eigene Buslinien – Ausgangspunkt vor den Deichtorhallen – verbinden die Museen, die über die gesamte Stadt verteilt liegen. Das Ticket inkl. Museumseintritt, Nachtbus- und HVV-Nutzung ist auch am Sonntag gültig. Ticket: 12,50 Euro, erm. 8 Euro
www.langenachtdermuseen-hamburg.de
Sa, 16. Mai 2009, 18–2 Uhr

VisualLeader 2009

Fotografie, Anzeigen, Online und Editorial Design – die große Leistungsschau der Kreativszene. Zum sechsten Mal werden im Haus der Photographie der Hamburger Deichtorhallen die Nominierten und Gewinner der LeadAwards vorgestellt: Fotoserien, Zeitschriften-Beiträge, Anzeigen und WebSites sind zu sehen – das Beste, was im Jahr 2008

in deutschen Magazinen erschienen ist. Dieses Jahr kann das Publikum erstmalig vor der Vergabe der LeadAwards am 1.4.2009 durch eine Besucherbefragung einen Publikumspreis vergeben.

Deichtorhallen, Deichtorstr. 1-2

www.deichtorhallen.de

13. März bis 26. April 2009

Herbert Brandl. Malerei.

Herbert Brandl (geb. 1959 in Graz) hat seit über zwanzig Jahren ein malerisches Werk von internationaler Dimension geschaffen, das in besonderem Maße die Möglichkeiten der Farbe auslotet. Die Malerei von Herbert Brandl stellt eine der wenigen Positionen aktueller Malerei dar, die sowohl im figurativen Bereich wie auch in der Abstraktion bedeutende Beiträge zur gegenwärtigen Malereidiskussion leistet.

Deichtorhallen, Deichtorstr. 1-2

www.deichtorhallen.de

25. April bis 30. August 2009

Cecily Brown

Die in New York lebende Londoner Malerin Cecily Brown (geb. 1969) wählt für ihre großformatigen Leinwände meist

erotische Motive, die sie bis fast an den Rand der Auflösung in reine Farbigkeit abstrahiert. Ihre energiegeladenen Bilder an der Grenze von Abstraktion und Figuration zählen seit etwa zehn Jahren zu den markantesten Positionen gegenwärtiger Malerei. Sie wird von bedeutenden Museen in aller Welt gesammelt wie der Tate Britain und gilt als Shooting Star einer neuen expressiven Malerei.

Deichtorhallen, Deichtorstr. 1-2

www.deichtorhallen.de

25. April bis 30. August 2009

Blickwechsel –

Schweizer Schifffahrtsplakate

Anlässlich des Hafengeburtstages mit dem Gastland Schweiz zeigt das Girsberger Forum Original Schweizer Nostalgie Werbeplakate zum Thema Schifffahrt. Erleben Sie die „Schiffsparade“ der grafischen Art. Weitere Termine nach persönlicher Vereinbarung vom 4. bis 15.5.2009 unter 0172-620 96 06 möglich.

Girsberger Forum Hamburg/Showroom-speicher Block R, St. Annenufer 3

Fr, 8. Mai 2009, 16 bis 20 Uhr

Sa, 9. Mai 2009, 14 bis 18 Uhr

MUT – ein Kunstprojekt

Als Teil des Begleitprogramms zur Ausstellung „In den Tod geschickt“ zeigt St. Katharinen die Ausstellung „Mut“ mit Werken von mehr als 100 Schülern aus ganz Hamburg, die zu den Themen Mut und Zivilcourage gearbeitet haben.



Speicherstadtmuseum

Kaffee, Tee & Consorten

St. Annenufer 2 | 20457 Hamburg
Tel. 040 - 32 11 91 | Fax 040 - 32 13 50
www.speicherstadtmuseum.de

Öffnungszeiten: Di - Fr 10–17 Uhr,
Sa/So und Feiertage 10–18 Uhr
(1. Nov. bis 31. März: Di-So 10–17 Uhr)

HafenCity News

Aktuelle Informationen, Nachrichten
und Meinungen aus der HafenCity lesen
Sie unter: www.hafencity-news.de

„Mut“ ist eine Initiative des Vereins Werte Erleben e.V. in Zusammenarbeit mit den Deichtorhallen und den Künstlerinnen und Künstlern Michael Baltzer, Sabine Flunker, Andre Lützen und Petra Schoenewald.

St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.katharinen-hamburg.de

1. März bis 13. April 2009

Gedenkstätte Hannoverscher Bahnhof

Das Kunsthaus Hamburg zeigt die Ausstellung der Forschungsstelle für Zeitgeschichte „In den Tod geschickt: Die Deportationen von Juden, Roma und Sinti aus Hamburg 1940 bis 1945“. Weitere Infos siehe Seite 8.

Kunsthau Hamburg, Klosterwall 15
www.kunsthauhamburg.de

16. Februar bis 26. April 2009

FÜHRUNGEN

Deportationsort Hannoverscher Bahnhof

Sie erfahren, wo Abfertigungsgebäude und Hallen standen, wie die zukünftige

Gestaltung des Ortes aussehen wird. Während dieser Stadtführung sehen Sie Deportationssammelstellen und die Orte, an denen die Deportationen vorbereitet wurden, bevor Sie gemeinsam die Überreste des Hannoverschen Bahnhofs erkunden.

Treffpunkt: Platz der jüdischen Deportierten, Moorweidenstraße/Edmund-Siemers-Allee

www.spurensuchen.de

So, 22. März 2009, 10 bis 13 Uhr

So, 12. April 2009, 11 bis 14 Uhr

EVENTS

Hafengeburtstag

Das größte Hafenfest der Welt bietet unzählige Attraktionen auf dem Wasser, an Land und in der Luft. Erwartet werden einige der schönsten und größten Windjammer der Welt. Zentraler Bereich ist das Landprogramm mit der „Hafenmeile“ von der Speicherstadt bis zur Fischauktionshalle mit ca. 500 Schaustellern, künstlerischen

und kulinarischen Genüssen, Show und Unterhaltung. Zahlreiche Bühnen und Aktionen für Groß und Klein sowie die Mitwirkung der Museen runden das Programm ab.

www.hafengeburtstag.de

8. bis 10. Mai 2009

THEATER

Klabauternacht

Leise gluckert das Wasser an die Bordwand, der Wind heult in den Masten, über das Deck senkt sich die Nacht: Die Stunde des Klabautermanns naht... Bei dieser einzigartigen Verbindung von Theater, Seemannsgarn und Schiffstechnik erleben die Gäste nicht nur das Museumsschiff Cap San Diego als Schauplatz unheimlicher Seegeschichten, die ihnen eine leise Gänsehaut über den Rücken jagen, sondern unternehmen ganz nebenbei eine spannende Reise quer durch das Zeitalter der motorbetriebenen Schiffe. *Cap San Diego, Überseebrücke*

Weltweit größter fahrtüchtiger Museumsfrachter

CAP SAN DIEGO



2009 fährt die Cap San Diego auf Elbe und Weser! Fahren Sie mit!

www.capsandiego.de

5. und 19. März, 2. und 15. April 2009,
jeweils 20 Uhr, 7. Mai 2009, 21 Uhr

„NippleJesus“ von Nick Hornby

Gute Kunst will bewacht sein, vor allem wenn sie so skandalträchtig ist wie die pornographische Darstellung des zentralen christlichen Symbols. „NippleJesus“ heißt das Kunstwerk, das David bewachen soll. Es ist mit Abstand betrachtet eine ganz normale Abbildung eines Kreuzifixes – aus der Nähe eine Collage, zusammengesetzt aus Brustwarzen, herausgeschnitten aus Pornohefen. Er wird zum Anwalt gegen die Hetzkampagne von Politik, Medien und religiösen Fundamentalisten. Eine Koproduktion des Deutschen Schauspielhauses und den Deichtorhallen. *Deichtorhallen, Deichtorstr. 1-2*
Karten unter: www.schauspielhaus.de
Fr, 27. März und Mi, 22. April 2009, 19 Uhr

LESUNGEN

10 Jahre Kriminächte im Speicherstadtmuseum

- 20. März: Lesung mit Dagmar Scharsich „Der grüne Chinese“
- 3. April: Lesung mit Claudio M. Mancini „Mala Vita“
- 15. Mai: Lesung mit Michael Robotham „Dein Wille geschehe“
- 29. Mai: Lesung mit Monika Geier

„Die Herzen aller Mädchen“
Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2
www.speicherstadtmuseum.de
Beginn jeweils 19:30 Uhr

Der Literarische Hafenclub e. V.:

„Die Reliquien von Lissabon“

Lesung mit Jörgen Bracker
Buchbeschreibung siehe Buchtipps S. 38.
Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2
www.speicherstadtmuseum.de
Fr, 6. März 2009, 19:30 Uhr

Heino Jäger: „Man glaubt es nicht“

Lesung mit Christiane Leuchtmann & Hans Peter Korff
Ein erbarmungsloser Ohrenzeuge unserer Allerweltsgespräche. Kabarettistische Meisterstücke. „Wie konnte es geschehen, dass Heino Jäger 25 Jahre ein Geheimitipp blieb? Wir haben ihn wohl nicht verdient.“ (Loriot)
Das SCHIFF, Nikolaifleet / Holzbrücke 2
www.theaterschiff.de
14. März und 29. Mai 2009, 19:30 Uhr

MUSIK

J. S. Bach: Erster Theil der Clavier-Übung

Bach veröffentlichte seine vier Teile der Clavier-Übung in den Jahren 1731-1742. Das ehrgeizige Publikationsprojekt verfolgte das Ziel einer umfassenden Zusammenschau aller damals bekannten Satz- und Stilarten im Bereich der Tas-

tenmusik. Cembalo: Andreas Fischer
St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.katharinen-hamburg.de
Di, 7. April 2009, 20 Uhr

Ernst Pepping (1901-1981):

Passionsbericht des Matthäus

für zwei gemischte Chöre a cappella (1950). Kantorei St. Katharinen, Kammerchor Fontana d'Israel. Leitung: Isolde Kittel und Andreas Fischer
St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.katharinen-hamburg.de
Fr, 10. April 2009, 18 Uhr

Einweihungskonzert für den

1. Bauabschnitt der neuen Orgel

Werke von Scheidemann, Reincken, Buxtehude, Bach, Mozart u. a. Orgel: Andreas Fischer
St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.katharinen-hamburg.de
Mo, 13. April 2009, 20 Uhr

Orgelkonzert auf dem Rückpositiv der neuen Hauptorgel

Werke von Scheidemann, Muffat, Bach. Orgel: Wolfgang Zerer
Mo, 4. Mai 2009, 20 Uhr
Werke von Schop, Scheidemann, Reincken, Bach. Orgel: Pieter van Dijk, Barockvioline: Annegret Seidel
Sa, 23. Mai 2009, 20 Uhr
St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.katharinen-hamburg.de

Impressum

Redaktion

Quartier / Am Sandtorkai 1 / 20457 Hamburg
Tel. 040. 30 39 30 33 / Fax 040. 30 39 30 31
redaktion@quartier-magazin.com
www.quartier-magazin.com

Herausgeber

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Lastropsweg 1 / 20255 Hamburg
Tel. 040. 30 39 30 00 / Fax 040. 30 39 30 01
post@euf-edition.de / www.euf-edition.de

Geschäftsführer

Thomas Hampel (v. i. S. d. P.)
hampel@quartier-magazin.com

Textchef

Nikolai Antoniadis
antoniadis@quartier-magazin.com

Artdirection und Gestaltung

Katja Hansen, Andy Lindemann

Autoren und Mitarbeiter dieser Ausgabe

Nikolai Antoniadis, Renate Haack, Michael Hertel, Kim Jensen (kj), Conrad Kaiser (ck), Dirk Kunde, Marco Lambrecht, Dr. Ralf Lange, Henning Rademacher, Petra Schreiber, Manfred Stempels

Fotos und Visualisierungen in dieser Ausgabe

Girsberger, Der Hafenkurier, Hamburger Hafen und Logistik AG, Thomas Hampel, Haspa, Michael Heinsen, Heinz-Joachim Hettchen, Peter Hönemann, Michael Korol/HafenCity Hamburg GmbH, Henning Larsen, Archiv Dierk Lawrenz, Spicy's, Weinhexe, Jeremy & Claire Weiss/WMG, Gustav Werbeck, Manfred Wigger, Michael Zapf

Anzeigen

Anja Heinsen, Kristin Sülldorf
Tel. 040. 30 39 30 32 / Fax 040. 30 39 30 31
anzeigen@quartier-magazin.com

Druck

Albert Bauer Companies, Hamburg

Bankverbindung

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Hamburger Sparkasse / BLZ 200 505 50
Konto-Nr. 1205 127 861

Abonnement

Jahresbezugspreis (Porto und Verpackung für 4 Ausgaben) 20 € zzgl. 19% MwSt.

Juristische Beratung

RA Jens O. Brelle, Art-Lawyer
Art—Lawyer

Die nächste Ausgabe von Quartier erscheint
Anfang Juni 2009.



Wir haben immer
 nur *eins* im Sinn:
 Ihre Ideen.

AUS ABC DIGITAL SIND DIE ALBERT BAUER COMPANIES
 GEWORDEN – DIE EINZIGE MEDIENPRODUKTION,
 DIE SIE BRAUCHEN. GANZHEITLICH UND INDIVIDUELL
 LASSEN WIR ALLE IDEEN WIRKLICHKEIT WERDEN.
 WAS KÖNNEN WIR NOCH FÜR SIE TUN?

albertbauer.com

**ALBERT BAUER
 COMPANIES**

Managing *ideas*.



Noch schöner als Erfolg
ist dauerhafter Erfolg.

Zum 6. Mal in Folge bester
Vermögensverwalter.



www.privatebanking.haspa.de

Auch in Ihrer Nähe: Filiale HafenCity,
Am Kaiserkai 1, Tel. 3579 7393 (Carsten Patjens)

Haspa
Hamburger Sparkasse

Private Banking

Meine Bank.